

LESEZEITUNG 1931-1932

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandebus 6 / Geschäftsporto: Danzig 2045 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 218 61. Son 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich, für Sommerreifen 5 Mon. Anzeigen: Die 10-spaltige Seite 3,40 G. Restkommission 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements u. Inseratentwürfe in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang Dienstag, den 22. September 1931 Nummer 221

Ozeanflieger treibend aufgefunden
158 Stunden hilflos auf dem Ozean
Das englische Pfund sinkt
Panik der englischen Reisenden
Zieh mich bei Thomas
Fragen der Arbeitslosigkeit
China ruft Völkerbund an
Japan dringt weiter vor

158 Stunden auf dem Ozean getrieben

Ozeanflieger gerettet

Ein glücklicher Zufall — Norwegischer Dampfer sichtete sie — Durch Hunger sehr erschöpft, sonst unverfehrt — Auf dem Wege nach Kopenhagen

Die seit mehr als acht Tagen vermissten deutschen Ozeanflieger Johannsen und Rody sowie ihr portugiesischer Passagier Bliga wurden am Montag von dem norwegischen Dampfer „Belmoira“ auf offener See treibend aufgefunden. Das norwegische Schiff war von Albanien im Staate Newyork nach Russland unterwegs und sichtete das Flugzeug ungefähr an der Stelle, wo die Flieger am vergangenen Montag von einem amerikanischen Dampfer zum letzten Male in der Luft beobachtet worden waren. Insgesamt haben die Flieger 158 Stunden hilflos auf dem Meere zugebracht.

Die Junkers-Werke in Dessau erhielten am Montag von Flugkapitän Johannsen folgendes Telegramm: „158 Stunden Schwamm die Maschine. Wir haben sie verlassen, sind an Bord „Belmoira“.“

Johannsen und Rody starteten am 22. August von Tempelhof nach Vissabon, von wo aus sie am 18. September den Transoceanflug antraten.

Der Kapitän der „Belmoira“ berichtete über die Rettung der Flieger folgendes nach Newyork:

„Heute morgen sichteten wir auf 46 Grad 26 Minuten nördlicher Breite und 54 Grad 31 Minuten westlicher Länge ein treibendes Flugzeug. In Erinnerung an die vergebliche Suche nach den deutschen Transatlantikfliegern steuerten wir das mutmaßliche Braut an. In näherer Entfernung entdeckten wir auf dem Flugzeug drei Menschen, die uns verzweifelte Notsignale zuwinkten. Es waren Flugkapitän Johannsen, Rody und Bliga. Die Flieger sind nach dem Niedergehen auf offenem Ozean insgesamt 158 Stunden auf dem Bogen umhergetrieben. Wir setzten ein Boot aus und brachten alle drei an Bord der „Belmoira“. Die Flieger umarmten uns unter Freudenrufen und dankten uns für ihre wunderbare Rettung. Infolge der abenteuerlichen Kreuzfahrt an Bord ihres Junkers-Flugzeuges sind alle drei naturgemäß außerst erschöpft und leiden, da ihre letzten Lebensmittelvorräte aufgebraucht waren, schwer unter Hunger.“

Das norwegische Schiff, das mit einer Ladung Lokomotiven nach Russland unterwegs ist, wird als ersten Hafen Kopenhagen anlaufen.

Telegramm nach Bad Ems

Schon gestern nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß die beiden deutschen Ozeanflieger, Rody und Johannsen, gerettet worden seien. Es hieß, ein Telegramm von Bord des Flugzeugmutter Schiffes „Belmoira“ sei eingegangen. Ems ist bekanntlich der Wohnort des Fliegers Rody. Ueber den Ort der Auffindung der beiden Ozeanflieger war in dem Telegramm keine Angabe enthalten.

Im Kreise herumgeflogen

Einer Meldung der „Associated Press“ zufolge ist in Kalifornien gestern am späten Abend ein Funkpruch des Dampfers „Belmoira“ eingegangen, der berichtet, daß von den geretteten drei Fliegern Johannsen und Rody sich bei besserer Gesundheit befinden; lediglich Costa Vaiga hat eine Beinverletzung erlitten. Die Flieger wurden etwa 50 Meilen von der Stelle aufgefunden, wo man ihre Maschine am 14. September gesichtet hatte. Daraus wird geschlossen, daß ihr Kompaß durch die Erzlager von Hellasland gestört worden ist, so daß sie im Kreise herumgeflogen sind, bis der Brennstoff erschöpft war.

Die Währungsfrage in England

Das Pfund fällt

In Newyork bis zu 20 Prozent — Das Notgesetz vom Parlament angenommen

Die Aufhebung der Goldwährung in England hat an den Geldbörsen auf das Pfund scharfe Kurseinbrüche zur Folge gehabt. In Newyork sank der Pfund-Kurs von 1,84 auf 1,30 Dollar, also um 11 Prozent. Nachherlich wurden sogar nur Kurse von 1,02 Dollar für das Pfund genannt. Der letzte Kurs, der einer offensichtlichen Panikstimmung entsprungen ist, stellte bereits eine 20prozentige Entwertung des Pfundes dar.

Auf der Londoner Warenbörse waren angehängt die Vorgänge auf dem Geldmarkt bereits am Montag Preissteigerungen im Umfang von 10 bis 12 Prozent zu verzeichnen. Die Steigerungen erfolgten, weil die Warenverkäufer wegen der Lage des Pfundes ihre Waren zurückhielten, während auf der anderen Seite ein harter Kaufdruck einsetzte.

In Berlin, wo bekanntlich nur ein amtlicher Kurs für die ausländischen Devisen von der Reichsbank festgesetzt wird, notierte das englische Pfund 19,25 gegen 20,47 am Sonnabend. In Zürich wurde das englische Pfund am Vormittag mit 24,75 gegen 24,86% am Sonnabend genannt, ein amtlicher Kurs wurde nicht festgesetzt.

In Amsterdam war ein Kurs für das Pfund nicht zu hören. In Paris nannte man das Pfund im freien Handel 110 bis 112 gegen 123,97 am Sonnabend, amtliche Devisenkurse wurden in Paris nicht festgesetzt.

Die Begründung des Schatzkanzlers

In der gestrigen Unterhausführung erhob sich Snowden um 3 Uhr 50, um die Gesetzesvorlage zur Aufhebung des Goldstandardgesetzes vom Jahre 1925 einzubringen.

Dieser Gesetzesentwurf, so betonte Snowden, würde den freien Goldmarkt in London nicht einschränken. Der freien Goldzufuhr und -abfuhr würden keinerlei Beschränkungen auferlegt werden. Alles Gold, das nach London zum Verkauf gelangt würde, würde seinen jeweiligen Marktpreis erzielen. Ferner werde die Bewegungsfreiheit des Goldes, das der Bank von England von ausländischen Regierungen oder Banken zur sicheren Aufbewahrung übergeben werde, keine Einbuße erleiden. Die tatsächliche Krise habe mit dem Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt und der darauf folgenden Krise in Deutschland begonnen.

Das Festhalten von Kapitalien in Deutschland habe einen unmittelbaren Einfluß auf den Londoner Markt gehabt. Als die ausländischen Zentren nervös wurden, traten die Schwierigkeiten in England zutage.

Weiter bemerkte Snowden, es herrsche eine Verkaufspanik in der ganzen Welt, und England müsse sich schütten. Die gegenwärtige Krise sei eine Währungsfrage und sei nicht durch Unordnung in den inneren englischen Finanzen entstanden. Unsere innere Lage, so betonte Snowden, ist sicher und es ist für uns von lebenswichtiger Bedeutung, diese Stellung sicher zu halten. Was die erste Wirkung des Schrittes der Regierung im Ausland betrifft, so gab Snowden zu, daß sie ernst sein könne, aber er gab zugleich seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Wirkung nur vorübergehend sein würde.

Die Welt muß lernen, so fuhr er fort, daß das gegenwärtige Wirtschaftssystem nicht aufrechterhalten werden kann (laut Verfallskurve der Arbeitspartei), wenn jeder gleichzeitig versucht, seine Anlagen zu liquidieren (laut Verfallskurve der Regierungsanhänger).

Es besteht die Möglichkeit, daß die gegenwärtige Krise die Wege für eine bessere internationale Zusammenarbeit ebnet, aber ihre unmittelbaren Wirkungen können für die Länder, die von London soweit abhängig waren, mindestens ebenso ernst wie für England selbst sein, und es besteht die Gefahr, daß vorläufig die Maschinerie des internationalen Kredits in Unordnung gebracht ist.

Die ungleiche Verteilung des Weltgoldbestandes, erklärte Snowden an einer anderen Stelle seiner Rede, hat seit langem die britische Regierung beschäftigt, die jede mögliche Gelegenheit ergriff, um die Zusammenarbeit zwischen den Zentralbanken zwecks Erzielung eines Heilmittels zu fördern. Soweit die britische Regierung in Betracht kommt, wird sie bereitwillig an einer Konferenz teilnehmen. Es ist ihr jedoch reichlich klar gemacht worden, daß

jeder Vorschlag dieser Art anderen Mächten nicht willkommen sein würde, und daß daher eine Konferenz zum Fehlschlag verurteilt sein würde.

Snowden bemerkte, es könne sein, daß die augenblickliche Krise denen, die es bisher abgelehnt hatten, sich an einer Erörterung dieser Frage zu beteiligen, die drückende Notwendigkeit einer dringenden Aktion vor Augen halten würde. Die britische Regierung werde bestimmt keine Gelegenheit verpassen, um die Dringlichkeit dieser Frage zu betonen. Zum Schluß seiner Rede forderte Snowden das Haus auf, keine Worte zu benutzen, die die Lage verflümmern könnten, denn „unsere innere Stärke wird uns über unsere vorübergehende Schwierigkeit hinwegheben.“

S.O.S.

Englands Schicksal — der Welt Schicksal

In der Nacht von Sonntag zu Montag hat England seine Goldwährung außer Kraft gesetzt. Wer der Bank von England jetzt eine Pfundnote präsentiert, wird sich damit abfinden müssen, daß sie nicht mehr in Gold eingelöst wird.

Es ist nicht so, als ob das noch nie dagewesen wäre. Schon in den 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat die Bank von England die Goldlösungspflicht für ihre Noten aufgehoben. Ebenso im Jahre 1914. Nach dem Kriege wurde der Goldstandard erst im Jahre 1925 wieder eingeführt. Es ist also alles schon einmal dagewesen. Aber es geht ein

Beben über die internationalen Geldmärkte.

Die Londoner Börse blieb am Montag geschlossen. Geschlossen hielten auch — mit Ausnahme von Paris, während von der Newyorker Börse am Montag sogar verhältnismäßig feste Meldungen vorlagen — die europäischen Börsen, Amsterdam, Zürich, Brüssel, Berlin usw. Die Bank von England hat, für englische Verhältnisse eine draconische Maßnahme, ihren Diskontsatz von 4,5 auf 6 Prozent heraufgesetzt. Das englische Pfund, mit dem ein gut Teil des Welthandels finanziert wird, ist maßlos verteuert.

Alle diese überraschenden Ereignisse werden die Köpfe daran erinnern, daß das Nachkriegs-England nicht mehr der Bankier der Welt ist. Und doch würden sich die Zusammenhänge verbunkeln, wenn man sie ausschließlich auf Krieg und Kriegsfolgen zurückführen wollte. Zur Krise, der die englischen Staatsschulden verfallenschnache und dem Staatshaushalt eine Pensionslast von 2 Milliarden Mark aufbürdete, mögen mit die letzten Ursachen liegen.

Der entscheidende Anstoß zu der jetzigen Krise kommt jedoch von den Rohstoffmärkten her.

England ist das größte Rohstoffland. Es mußte also unter den Preisstürzen der Rohstoffe am meisten leiden. Ausfallende Zusatzzahlungen und Kapitalverluste nicht nur in den Rohstoffindustrien, sondern auch in der heimischen Verarbeitungindustrie haben das englische Volkseinkommen ohne Zweifel ungeheuer geschwächt. Der Export ist in der Krise geradezu katastrophal zurückgegangen. Im Lande selbst hinferte ein starres Preisniveau die Anpassung an die veränderte Weltmarktsituation. England hat nicht nur mit Milliardenbesitz im Staatshaushalt zu tun, sondern es steht der Last gegenüber, daß seine Zahlungsbilanz während der Krise in Unordnung geraten ist. Seinen Verpflichtungen als Bankier der Welt konnte es in den letzten Jahren nur nachkommen, indem es mit kurzfristigen Anleihen arbeitete. Man schätzt die Summe der kurzfristigen Kredite, die England bis zum Eintritt der Krise im Juli 1931 aufgenommen hatte, auf über 11 Milliarden Mark. Davon dürften seit Eintritt der Krise 4 Milliarden Mark abgezogen worden sein.

Das macht vor allem klar, daß es sich auch bei der englischen Krise nicht nur um das Problem des Pfundes und der Währung handelt, sondern

um große volkswirtschaftliche Fehler, die mit währungs-technischen Rezepten wohl überdeckt, aber nicht gutgemacht werden können.

Sicherlich gibt es auch in England weite Kreise, die der Deflation, der notwendigen Anpassung im Geld- und Kreditverkehr den bequemeren, aber äußerlich gefährlichen Weg der Anwendung inflationistischer Mittel vorziehen. Die Entwicklung der letzten Wochen und Tage in England scheint aber zu beweisen, daß die Entscheidung fürs Erste gegen derartige verbotliche Methoden gefallen ist und man kann annehmen, daß bei den letzten Vorgängen in England Fragen der Goldparität und der Währung grundsätzlich kaum zur Erörterung stehen.

Weshalb aber England so überstürzt seine Goldwährung außer Kraft setzte, darüber ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Die Goldabziehungen haben sich zweifelslos in der Woche zum verfloffenen Sonntag gesteigert. Aber sie dürften im Juli, wo die Bank von England rund 750 Millionen Mark Gold abgab und von den Amerikanern und Franzosen einen Währungskredit in Höhe von 1 Milliarde Mark in Anspruch nehmen mußte und schnell verbrauchte,

ebenso schlimm oder schlimmer gewesen sein.

Vielleicht haben sich die Kreditkündigungen, was ja der Augenblicksbeurteilung kaum beurteilen kann, in London während der letzten Tage derart gehäuft, daß man zu der Auffassung gekommen ist, daß Gold der Bank von England nicht mehr mit der Diskontpolitik verteidigen zu können. Vielleicht haben die Ereignisse der letzten Wochen und Monate dazu geführt, daß die dies- oder jenes ausschlaggebende englische Bankhaus schwach geworden ist und der Regierungshilfe bedarf, die sich das nationale Kabinett eben nur jenseits der Goldwährung verschaffen kann. Das wären dann die Folgen von Ereignissen, die man in England selbst nicht allzu tragisch genommen hat. Für England war der sogenannte Flottenstreik sicherlich nur eine Lohnangelegenheit und nicht eine Angelegenheit der nationalen und militärischen Zuverlässigkeit. Im Ausland aber erhielt sie die Bedeutung wie beispielsweise die ewigen kommunistisch-nationalsozialistischen Kaufereien in Deutschland, der Stahlhelmzug in Breslau oder die ewigen Nazi-Überfälle in Danzig.

Wie derartige Sensationen auf den um sein Geld bangenden Kapitalisten wirken, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden. Wer möchte heute eine Zechine nach Österreich ausleihen, wo der junge Fürst Starhemberg — alles binnen einer Woche — pörschte, verhaftet, wieder freigelassen und zum obersten Führer der Heimwehr ausgerufen wurde?

Auch wenn die Gefahr härterer Geldabziehungen, bei denen immerhin der riesige Posten von 7 Milliarden Mark in Frage kommt, bestand,

unter der englischen Schritt, die Goldwährung außer Kraft zu setzen, überfügt an, wenn man nicht annimmt, daß England damit allen Völkern ein Signal geben will.

Ob nun bewußt oder unbewußt: das Signal ist gegeben

worben! - England zeigt, daß kein Land für sich allein mit der Krise fertig werden kann, daß die weltwirtschaftlichen Verflechtungen enger sind als man gedacht hat und daß die Politik während der letzten Jahre dieser Tatsache nicht Rechnung getragen hat. England zeigt, daß die Sanierung der Wirtschaften gemeinsam vorgenommen werden muß. So und nicht anders ist das englische Signal auszuliegen. So und nicht anders werden die Völker das Signal auslegen müssen, wenn es eine Rettung geben soll.

Ein Land wie Deutschland, das im Weltmarkt mit englischen Krediten arbeitet und das darauf angewiesen ist, daß die englischen Banken gegenüber den deutschen Schuldnern stillhalten und ihre Forderungen nicht einziehen, sieht sich mit christlichem Bedauern, wie die Finanzkrise, die von dem Zusammenbruch der Wiener Kreditanstalt im Frühjahr 1931 ausging und zunächst Deutschland und einige andere mitteleuropäische Länder erfaßte, auf England übergesprungen ist. Wenn die fortschreitende Finanzpest

den Gedanken einer internationalen Lösung der Krisenprobleme

in Fluß bringen sollte, dann hat sie wenigstens ein Gutes gehabt, und die von allen Ländern zu bringenden Opfer werden geringer sein, wenn die Politik derjenigen Staaten, in deren Goldreserven diese Pest sich bis jetzt noch nicht eingeschlichen hat, die Notwendigkeit, einer internationalen Aktion möglichst bald zuzustimmen.

Darüber müssen wir uns aber schon jetzt klar sein: England wird größte Anstrengungen machen müssen und machen, um seine Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Das gilt nicht nur für die Entlastung der Festhaltungskosten, sondern auch für den Schutz der Vorräte. Vor allem der deutsche Export wird bald vor veränderten Verhältnissen auf dem Weltmarkt stehen.

Auch Henderson gegen Panikstimmung

Die Antwort auf Snowdens Rede

Der Führer der Arbeiterpartei, Henderson, der nach Snowdens das Wort ergriff, pflichtete dem Schatzkanzler bei, daß für eine Panik keine Ursache bestehe, und gab für die Opposition das Versprechen ab, daß sie alles nur Mögliche tun werde, um Unruhen oder Erklärungen zu vermeiden, die dazu ansetzen könnten, eine Panik in England und im Ausland hervorzurufen.

Henderson erklärte weiter, es handle sich keineswegs um eine ganz neue Lage. Der Schatzkanzler sei der Ansicht gewesen, daß die augenblickliche Lage mit der deutschen Krise im Mai begonnen habe. Aber sie habe in Wirklichkeit schon vorher begonnen und sei seit vielen Monaten gewachsen. Wenn man genau sein wolle, so müsse man

bis zum Friedensvertrag zurückgehen.

Henderson fragte den Schatzkanzler, welche Art von Kontrolle über die Währungsoperationen von ihm in Aussicht genommen sei. Beabsichtige Snowden irgendeine Maßnahme der Kontrolle über auswärtige Wertpapiere im Besitze britischer Untertanen in England oder im Ausland? Viel werde von den Antworten der Regierung auf die Anfragen abhängen, die er dem Schatzkanzler unterbreitet habe. Wenn diese Antworten befriedigend sein würden, so würde sich die Opposition der Vorlage nicht widersetzen und auf diese Weise ihren Beitrag zu der geforderten Einigkeit leisten.

Seit gestern in Kraft

Das englische Unterhaus nahm am Montagabend das von der Regierung vorgelegte Ermächtigungsgesetz in zweiter Lesung mit 27 gegen 12 Stimmen an. Das Haus konstituierte sich dann als Ausschuss zur Förderung der einzelnen Artikel des Gesetzesentwurfes. Die Gesetzesvorlage wurde schließlich in dritter Lesung in einfacher Abstimmung verabschiedet.

Das Oberhaus nahm das Ermächtigungsgesetz gleichfalls an. Daraufhin unterzeichnete es der König, so daß das Gesetz noch am Montagabend in Kraft trat.

Die Auswirkungen ...

Bank von Pittsburg geschlossen - Vier andere Banken krachen ebenfalls

Auf Anordnung der pennsylvanischen Regierung ist die Bank von Pittsburg, die bisher über 51 Millionen Dollar Kundeneinlagen verfügte, geschlossen worden. Von dem gleichen Schicksal wurden vier kleinere Banken betroffen. Der Zusammenbruch dieser Banken ist die Folge der auf die Vorgänge in England zurückzuführenden panikartigen Gelddrückungen. Der kanadische Dollar stand am Montag

auf 93,2 Cent. Seit 1924 war ein derart niedriger Kurs nicht mehr zu verzeichnen.

Spanien will Pfunde nicht mehr annehmen

Die Madrider Börse bleibt auf Anordnung der Regierung bis auf weiteres geschlossen. Die Annahme von Pfundnoten ist den Zollbehörden durch einen telegraphisch weitergeleiteten Rundschreiben bis auf weiteres untersagt worden.

Die Banken wurden belagert

Panikstimmung an der Riviera

Die englische Währungskrise hat unter den zahlreichen dauernd oder vorübergehend in Paris weilenden Engländern geradezu panikartig gewirkt. In den großen Hotels gab es eine wahre britische Auswanderung. Viele Engländer zogen es vor, schleunigst die Heimreise anzutreten. Die Züge nach Calais waren inselndeckend überfüllt.

Noch alarmierender wirkte die Krise an der Riviera. Die Banken wurden dort gestern nachmittags von Hunderten von

englischen Reisenden belagert. Die Riviera-Banken zahlten für das englische Pfund nur 85 Franken, wechselten auch nur 10 Pfund auf einmal um. Nur die großen Hotels zahlten ihren Kunden 90 Franken für das Pfund. Bemerkenswert ist, daß an der Riviera schon während der letzten drei Tage das Pfund unter dem offiziellen Währungskurs gehandelt wurde.

Rückkehr Hendersons in die Regierung?

Nach einer Neutermelbung aus London war die Stimmung trotz der Nachrichten über den Zustand des Pfundes im Ausland durchaus zuversichtlich; die Zeitungen weisen darauf hin, daß gewisse Verluste unvermeidbar und zu erwarten seien, bevor es gelinge, das Pfund zu einem neuen Kurse zu stabilisieren. Die gestern vom Parlament ergriffenen Maßnahmen trugen dazu bei, die bereits vorhandene zuversichtliche Stimmung noch günstiger zu gestalten. Es werden sogar Stimmen laut, die von einer Rückkehr Hendersons, des Chefs der Opposition, in die Regierung sprechen. Die Tatsache, daß gestern Henderson eine lange Unterredung mit MacDonald hatte, führte zu zahlreichen Vermutungen.

Offizielle Einladung Hoovers

Laval soll nach Washington kommen

Abfahrt des französischen Ministerpräsidenten voraussichtlich im Oktober

Der amerikanische Botschafter in Paris hat dem französischen Ministerpräsidenten eine Einladung des amerikanischen Staatspräsidenten Hoover zum Besuch von Washington übermittelt. Laval wird der Einladung folgen. Sie dient hauptsächlich der Besprechung internationaler Finanzfragen.

Man glaubt in Paris, daß Laval im Oktober die Reise nach Amerika unternehmen wird.

Der Pariser „Matin“ bemerkt zu der Einladung des amerikanischen Staatspräsidenten an Laval, daß dies die erste offizielle Einladung sei, die ein amerikanischer Präsident an den Chef einer fremden Regierung gerichtet hat, und daß diese Initiative, die die freundschaftlichen Bande

zwischen beiden Republiken noch verstärkte, in der gegenwärtigen Lage eine ganz besondere Bedeutung erhalte.

Der „Petit Parisien“ erklärt, daß die Einladung einige Tage vor der Abreise Lavals und Briand nach Berlin die Autorität der beiden französischen Minister in den Augen der Reichsregierung nur erhöhen könne. Wenn keine höhere Gewalt den Ministerpräsidenten in Paris zurückhalte, könne Laval die ihm sehr schmeichelhafte Aufforderung nicht ablehnen.

Das „Echo de Paris“ legt die Einladung als Zeichen dafür aus, daß Hoover Frankreich nicht mehr vor vollendete Tatsachen stellen wolle, wie er es vor drei Monaten mit seinem Moratoriumsvorschlag gemacht habe.

Der mandschurische Konflikt

China ruft den Völkerbund an

Heute außerordentliche Ratsitzung - Weiteres Vordringen japanischer Truppen

Die Feindseligkeiten in der Mandschurei sind laut japanischen Meldungen in Peitajing bei Mukden wieder aufgenommen worden. Starke chinesische Kräfte haben diesen Ort angegriffen.

Japanische Truppen haben Montag nachmittags die an der Eisenbahnlinie Tschangshun-Kirin liegende Stadt Kirin, Hauptstadt der Provinz gleichen Namens, besetzt, nachdem japanische Flugzeuge eine Kundgebung abgeworfen hatten, die der Bevölkerung die Gründe der Besetzung erklärte.

Auf Antrag Chinas ist der Völkerbundrat auf Dienstag vormittags zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden.

Die Eingabe der chinesischen Regierung fordert auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundespatentes, daß der Rat geeignete Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Friedens ergreifen möge. Das Schreiben zählt die Gewalttaten regulärer japanischer Truppen in der Mandschurei und die Fortdauer der militärischen Besetzung verschiedener Städte auf. China habe sich jedes Widerstandes und jeder Handlung enthalten, die eine Verschärfung der Situation hätten bringen können. Der Rat müsse sofort Schritte ergreifen, um den Frieden wiederherzustellen und die Höhe bzw. den Charakter der China zuzuführenden Reparationen festzusetzen. Schließlich erklärt sich die chinesische Regierung bereit, jede Entscheidung des Rates zu befolgen.

Chinas Souveränität gefährdet

Im Washingtoner Staatsdepartement wird jetzt die Entwicklung in der Mandschurei für ernst gehalten, weil offenbar japanische Truppenteile weit voneinander getrennt liegende strategische Punkte besetzen, obwohl das japanische Kabinett die Einstellung jeglichen Vormarsches angeordnet hat. Man neigt der Ansicht zu, daß in erster Linie der Neunmächte-Vertrag vom 2. Februar 1922 berührt werde, der Chinas Souveränität garantiert und im Artikel 7 im Falle der Bedrohung dieser Souveränität eine Konferenz der Signatäre des Vertrages vorsieht. Zur Zeit sei die Lage freilich noch ungeklärt, um feste Entschlüsse zu fassen; angeht es der konkreten Lage scheint die Heranziehung dieses Vertrages jedoch näherliegender als die Heranziehung des Kelloggpatentes.

Order und Gegenorder in Japan

Der japanische Kriegsminister hat dem Kommandanten der japanischen Armee in Kwantung die Anweisung erteilt, daß die Verwaltung aller von den japanischen Truppen besetzten Städte in Zusammenarbeit mit den Chinesen durchgeführt werden soll und nicht durch die japanischen militärischen Stellen allein.

„Daily Mail“ meldet jedoch aus Tokio, daß man gestern die ersten japanischen Verordnungen für die Mandschurei und Korea abgefaßt habe. Dieses eigenmächtige Vorgehen des Ministers widerspreche der Politik des japanischen Kabinetts, und die Beziehungen zwischen diesem und dem Generalstab seien äußerst gespannt. Der Generalstab sei nicht dem Kabinett, sondern dem Monarchen direkt verantwortlich.

Die Glückspinne

Der Roman eines armen Mannes

Der arme Mann, irgendein Karel Socel, träumte sein ganzes Leben hindurch von Wohlstand und Bequemlichkeit. Er war nicht abergläubisch, wollte sich mit seiner Hände Arbeit ein kleines Sämmchen für ein sorgloses Alter verschaffen, und es lag nicht an ihm, daß ihm dies nicht gelungen war. Er wurde alt und stand noch immer arm wie eine Krötenhaut da. Nicht einmal eine Frau hatte er. Einsam und dürftig lebte er irgendwo an der Peripherie von Prag, in einem ewig dunklen Wohnzimmer. Er war ein Pessimist, Schädling und ungepflegt ging er einher, wie einer, der mit dem Leben bereits abgeschlossen hat. So allein war er, daß nicht einmal ein harmloses Mäuschen zu ihm zu Besuch kam.

Eines Tages aber, als er schon danach trachtete, sich mit seinem Ähina in ein besseres Jenseits hinüber zu begeben, trat ein lieber kleiner Gast bei ihm ein: eine junge, schwarzrötliche Spinne. Eines Morgens war es, im höchsten Monat Mai, als er sie über seinem Bett entdeckte. Er war gerade apathisch zur Decke, als er das regenbogenfarbige häßliche Reh und in seiner Mitte die Spinne selbst gewahrte. Was bedeutete nur: außer ihm selbst war diese kleine Spinne seit langer, langer Zeit das einzige Lebewesen in diesem Zimmer. - Karel Socel trante seinen Augen nicht. Er reiste sich hoch und stellte mit Freunden fest, daß er einen Zimmergenossen in Gestalt einer Spinne erhalten hatte. 12 Jahre wohnte er bereits da, ohne daß jemals eine Spinne in seinem Zimmer ihr Reh gesponnen hätte, ja, selbst die anspruchsvollen und strengen Fliegen mieden diese Stätte, wo nicht einmal ein Krümchen Brot zu finden war. Der arme Mann war bereit, sie zu fangen, während er sich anstellte, zu murmeln er hätte sie jählich tödliche Worte vor sich hin.

Bestürzt war er erst, als er daran dachte, daß selbst eine Spinne nicht von der Luft leben kann. Hier aber in diesem Zimmer fand ihr außer den geschwätzigen alten Möbeln und der muffigen Luft nichts zur Verfügung. Karel Socel hielt sich daher den ganzen Vormittag hinten im Müllhaufen auf und fragte sich eine Insektenkunde, was Fliegen ein. Und während er mit Trübsal bei den Müllhaufen lauerte und den Fliegenfang mit einem Spinnwebchen betrieb, war er grenzenlos glücklich, vielleicht wie noch nie.

Wirklich, bevor er zum Essen ging, sorgte er für die Spinne. Er legte auf einen Tisch und setzte eine hell leuchtende, doch noch lebende und zapplende Fliege ins Reh. Die Spinne flüchtete gierig hin, umflatterte sie mit ihren großen Beinen und warmerhaftig ihr Opfer und wickelte es. Sie entwirrte sie ziemlich schnell und umspalte ihres Wohlstands legte sie ein behagliches Netz zu. Der arme Mann war über-

glücklich, pflegte und mädelte seinen Gast und verbot allen Fremden der Hausmutterin, die sie und da bei ihm aufzäumte, der Spinne etwas zuleide zu tun. Von jemandem hörte er - und auch er selbst erinnerte sich daran -, daß eine Spinne Glück bringen sollte. Und der Gedanke, daß sein Schicksal sich vielleicht doch noch zum Guten wenden würde, zog ihn in seinen Bann. Die Hausmutterin lagte den in die Spinne verliebten, närrischen Alten aus und im Eifer rief sie ihm, sein Glück mit einem Lotterielos zu versuchen. Da ging dem armen Mann plötzlich ein Licht auf, und er war davon überzeugt, daß die Spinne nicht aus Zufall zu ihm gezogen sei, daß sie vielmehr ein Fingerzeig des Schicksals wäre und die Zeit seines Glückes sich endlich näherte. Und er konnte sich ein Los.

Zitternd gab er auf die Spinne auf, bewachte und pflegte sie weiter und wartete inzwischen in fiebernder Aufregung auf sein Glück.

Eines Morgens wachte er mit schmerzenden Schmerzen im Kopf auf. Auf seinem Gesicht fand er ein winziges rotes Pünktchen. Es tat weh, es brannte, doch kümmerliche er sich nicht weiter darum. Abends war sein Kopf bereits zu schmerzhaften angeschwollen. Um 10 Uhr verlor er das Bewußtsein, und am anderen Morgen war er tot. Der Arzt stellte fest, daß der giftige Stich der Spinne ihn getötet hätte.

Am Tage seines Begräbnisses zog man sein Los mit 120 000 Kronen.

Vom „Doll“ zum „Inseln-Lentnant“

Neue Filme in Berlin

Mit dem „Doll“ macht die Ufa manche Produktionsländer wieder weiß. Endlich einmal ist im Manuskript ein Eintrag zu finden, der hier von keiner geringeren als der Autorin des „David Golber“, Remitowitsch stammt. Wieder ist es der Preis des Geldes, der sie bewegt. Eine Kleinbürgerfamilie kommt zu Reichtum, die Familienidee schwindet zugunsten von Kaffeeklatsch. Als sie die vornehme Gesellschaft zum ersten Male zum Ball laden, läßt sich das Töchterchen und wirft sie Einladungen ins Wasser. Genial, pompös ist die Villa für den Galaabend ausgestattet, Scharen hässlicher Diener stehen bereit, eine große Tanzkapelle braggert, die Tische sind voll der erlesenen Speisen und Getränke, in einem Zimmer ist eine große Bar angehängt - die Gäste werden vor Aufregung, ob ihr erstes Fest ihnen gelingen wird, das den Weg zur Aristokratie frei machen soll. Um 10 Uhr die Gäste geladen. Es wird vielertel, halb Elf - noch niemals im Film ist die Qual des Barrens so glänzend und sichtbar gemacht worden, wie in

diesen Szenen, die Lucie Mannheim und Reinhold Schünzel zu spielen haben. Um 11 kommt der erste Gast, der der einzige bleibt: eine alte pauvre Tante, die eigentlich abgesetzt hatte, und noch aus der Zeit vor dem großen Glück stammt. Die schließlich der Hausherr mit dieser Tante durch die leeren geschmückten Säle einen Tanz dreht, der immer toller und toller wird, vorbei an der vor Gelächter drohenden Dienerschaft und Musikpelle - das ist ebenso grandios wie infernalisch. Wirklich eine Tonfilm-Wildnis! Sonst hat der Film viele Ungleichheiten, aber Wilhelm Thiele, der Regisseur, hat bewiesen, daß er sich manchmal zu außergewöhnlichem auftraffen kann. Schade, daß das Drehbuch den Haß auf das Geld etwas ins Familienidyll umgebogen hat. Dolly Haas als halberwachsene Tochter ist eine reizende Porzellanfigur.

Auch im

„Gellhofer“

hat das Drehbuch einen guten Einfall totgejaagt. Das ein Bürovorsteher seinen Anwalt wie die ganze Umgebung in der allgemeinen und zeitgemäßen Pleite enden sieht, sich dem entzieht, indem er ein Gellhofer-Geschäft am Kurfürstendamm aufmacht, ist ein aktuelles Lustspiel-Sujet. Um daraus ein „Singpiel“ zu machen, dazu gehört schon allerhand Geschicklichkeit. Sie wurde von den Autoren angebracht, die Max Adalbert eine weiße Gellhofer-Perücke aufziehen, so daß er, wie seine Mitspieler in Klammern und primitiver Schwanz-Akrobatik untergeht.

Man muß schon ein Kerl wie Ernst Lubitsch sein, um einen Film trotz eines jeden Manuskriptes zum Erfolg zu führen. Und daß der „Inhalt“ des „Walzertraums“ kein Inhalt ist, dürfte unbestritten sein. Teilweise macht dieser Inhalt die Figur des

„Schmelzen Lentnants“

sogar recht unsympathisch. Maurice Chevalier muß also seinen ganzen Charme aufbieten, um das Publikum zu gewinnen, was ihm dank der besorgten Inszenierung, die das Wienerische, wenn es schon Wien sein muß, echt herausbringt, auch gelingt. Der zweite amerikanische Import der Woche, „Keaton“, „Duster ruft ins Filmland“, ist recht nett. Es wird zwar aus die große Ehre angetan und in deutscher Sprache gesprochen, soweit man die schlechte Synchronisierung und das schlechte Deutsch als deutsche Sprache bezeichnen kann. Aber auch Duster selbst hat diesmal keine neuen Einfälle. Daß er es vom Manager einer Schönheitskönigin bis zum Filmstar mittels mannigfacher schelmischer Unfälle bringt, hätte komischer sein können, als es mit dem Durchschnitts-Ensemble, das den Mann, der nie lacht, umgibt, möglich ist.

Danziger Nachrichten

Ziehm spricht mit Thomas

Ueber die Arbeitsmarktbereinigung - Danzigs Beitritt zum Arbeitsamt

Aus Genf wird uns gemeldet:

Senatspräsident Dr. Ziehm hat gestern dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, einen Besuch gemacht...

Ueber die Frage der Mitgliedschaft Danzigs im Internationalen Arbeitsamt ergab der Meinungsaustausch keine neuen Gesichtspunkte.

Heute reist Dr. Ziehm nach Danzig zurück, während Dr. Ferber Danzig noch im Europa-Ausschuß vertreten wird.

Der Ausgang der Genfer Verhandlungen hat in der Presse bisher keine nennenswerte Würdigung erfahren. Obwohl die verhandlungsführenden Regierungsvorteiler sich bereits bewertend äußerten...

Das Zentrumsorgan kündigt eine „kritische Stellungnahme“ erst für heute an. Es muß angenommen werden, daß das Blatt zu einer wesentlich zurückhaltenderen Beurteilung der Genfer Verhandlungen kommt...

In der Weltpresse haben die Danzig-polnischen Verhandlungen in Genf bisher noch kein besonderes Echo ausgelöst, so daß die Resonanz dieser Fragen als nicht sehr stark angesehen werden muß.

Werkwürdig bleibt nur, daß die maßgebende Regierungspresse in Polen, wie wir bereits gestern berichteten, sich über das Genfer Ergebnis sehr zufriedenstellend äußert und daß auch die Danziger Regierungsorgane, soweit sie ausgeprochen nationalitätlichen Charakter tragen, nicht weniger befriedigt sind.

Nur noch gegen Verzählung

Weil die Besizer die Krankentafeln um die Beiträge betrügen

Der Danziger Apothekerverein schreibt: Die Landkrankenkasse des Kreises Großes Werder ist seit Monaten dazu übergegangen, die Arzneikosten für ihre Mitglieder den Apotheken nicht mehr zu bezahlen...

Die Landkrankenstellen geraten in finanzielle Bedrängnis, weil die Landwirte die Beiträge an die Krankentafeln nicht abführen, obwohl der größte Teil dieser Summen den Arbeitern vom Lohn abgebogen wurde.

Die Asphaltbahn in der Allee wird geteert

Um das Schleudern der Autos zu verhindern

Vor der Sporthalle ist die östliche Asphaltbahn der Allee auf eine kurze Strecke geteert und dann mit Granitplättchen bestreut, um das Schleudern der Automobile zu unterbinden.

Die Straße war zu glatt. Am Sonnabend gegen 13¼ Uhr fuhr das Motorrad D3 5841 auf der Straße Langgarten in Richtung Mischkannenbrücke.

Zu neuer Arbeit gerüstet

Der Bundestag des Arbeiterschutzbundes - Appell in Ohra

Sonnabend und Sonntag fand der erste Bundestag des Arbeiterschutzbundes statt. Es galt eine ungeheure Fülle von Arbeit zu bewältigen, die zu dem weiteren inneren Ausbau dieser in wenigen Monaten zu riesigen Ausmaßen angewachsenen Organisation notwendig ist.

Zu der offiziellen Begrüßung am Sonntagvormittag in der „Ostbahn“-Ohra hatten alle Organisationen der modernen Arbeiterbewegung ihre Vertreter entsandt.

Nachmittags um 1½ Uhr fand auf dem Sportplatz in Ohra ein Appell der Danziger Abteilungen des Schutzbundes statt. Ueber 2000 Mann waren angetreten; ganz Ohra bezeugte seine Anteilnahme und Sympathie für den Schutzbund.

Der Bundestag wurde mit einem großen Referat Gustav



Die Massen auf dem Sportplatz in Ohra

Klingenberg geschlossen. Auch in dem bevorstehenden schweren Winter werde die Sozialdemokratische Partei und der Schutzbund in vorderster Linie stehen.

Der erste Bundestag des Arbeiterschutzbundes war beendet. Ein neuer Markstein in der jungen Geschichte des Schutzbundes ist damit gesetzt.

Nazi-Horde überfällt einen Passanten

Neun gegen einen - Dsiander war wieder dabei

Herr Dsiander, ein früherer Kriminalbeamter, der nach seinem Hinrücken sich bei den Kommunisten betätigte, in Not-Front eine Rolle spielte, dann aber bei den Nazis landete...

In der vergangenen Nacht war Nazi-Dsiander wieder der Hauptheld einer Schlägerei. Mit einem Trupp Nazis, etwa neun Mann, kam er nach 1 Uhr aus dem Nazi-Café Wirt in der Polzgaße und stieß an der Ecke Hundegasse-Polzgaße auf den Kaufmann Michelson...

Aus bisher nicht ganz geklärter Ursache stürzten sich Dsiander und sein Anhang auf Michelson und schlugen ihn flüchtig. Schupo war alsbald zur Stelle und nahm Dsiander und den 20jährigen Kaufmann Günther Haffe, ebenfalls einen prominenten Nazi-Schläger - in Haft.

Inzwischen dürften die beiden gelben Selben wieder auf freien Fuß gesetzt sein, ausgerüstet zu neuen Heldentaten in „Notwehr“!

Ohne Grund überfallen

Die Polizei meldet zu dem Ueberfall folgenden: Heute Nacht um 1.15 Uhr wurde der faunmännliche Vertreter Heinrich Michelson, Kleine Werbergasse 4, an der Ecke Hundegasse-Polzgaße von dem Kaufmann Fritz Dsiander und Günther Haffe, Schichaustraße, angefallen und geschlagen.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt

Donnerstag, den 24. September, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsselbamm:

Funktionär-Sitzung

Tagesordnung:

Vortrag des Abgeordneten Genossen Rau:

„Massen-Aktionen von heute“

Funktionärkarte und Mitgliedsbuch sind als Ausweis mitzubringen.

Der Ortsvorstand.

Bom Autobus angefahren. Gestern gegen 21 Uhr wurde der Kaufmann Johann Pohle aus Joppot beim Ueberqueren der Straße von dem Personkraftwagen DZ 232 angefahren.

Zu die Haule gefahren. Am Sonnabend gegen 16 Uhr kam ein Kohlenfuhrwerk der Firma Reichenberg vom Wege Tor über den Ballplatz und wollte in die Fleischergasse einbiegen.

Neue Strafanträge gegen Abgeordnete

Fünf gegen Kommunisten - Auch Greiser hat beleidigt

Dem Volkstag, dessen Zusammentritt in kürzester Frist zu erwarten steht, sind eine Reihe von Anträgen auf Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten zugegangen.

Die kommunistischen Abgeordneten Bartisch und Langnau sollen verfolgt werden, weil sie kommunistische Flugblätter verantwortlich gezeichnet haben.

Ferner wird die Genehmigung zur Strafverfolgung gegen Nazi-Greiser beantragt, und zwar wegen einer Veröffentlichung im „Vorposten“, in der Greiser den beim Arbeitsgericht fungierenden Regierungsrat Dr. Drum in beleidigender Form angegriffen hat.

Unser Wetterbericht

Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Schauer, kühl

Vorherjage für morgen: Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Regenschauer, schwache bis mäßige Nordwest- bis Westwinde, noch kühl.

Aussichten für Donnerstag: Bewölkt, Regenschauer, auffrischende westliche Winde, milder.

Maximum des letzten Tages: 12,4 Grad. - Minimum der letzten Nacht: 5,4 Grad.

Zu scharf rechts ist auch nicht gut

Wenn der Chauffeur ermüdet ist

Am Sonnabend gegen 22.30 Uhr fuhr der Lieferkraftwagen D3. 1071, Chauffeur Willi L., von Güterberge in Richtung Ohra. In Höhe des Hauses Südstraße 31 fuhr er so scharf rechts, daß er zuerst einen Bordstein umriß und dann einen neben der eigentlichen Tankanlage stehenden Pfosten umbrach.

Motorrad fuhr Radfahrer um. Das Motorrad D3. 3198 fuhr am Sonnabendmorgen gegen 7.30 Uhr auf der Südpromenade in Richtung Ohra. Aus Richtung Ohra kam auf dem Radfahrerweg ein Radfahrer in Richtung Danzig gefahren.

Die verschwundenen Akten. Zu der Meldung, daß in Neuteich Akten verschwunden, wird uns aus Neuteich mitgeteilt, daß es sich um polizeiliche Vernehmungprotokolle handelt.

Aus aller Welt

Schweres Unglück in Rumänien

Bisher fünf Tote

Zwischen Bloești und Stobozia in Rumänien stießen zwei mit voller Geschwindigkeit fahrende Petroleumtankzüge zusammen. Etwa 50 Waggons Petroleum verbrannten. Bisher sind fünf Eisenbahner als verlorene Seelen geborgen worden. Man befürchtet, daß das Unglück noch weitere Opfer gefordert hat. Ein Hilfszug wurde an Ort und Stelle abgesandt.

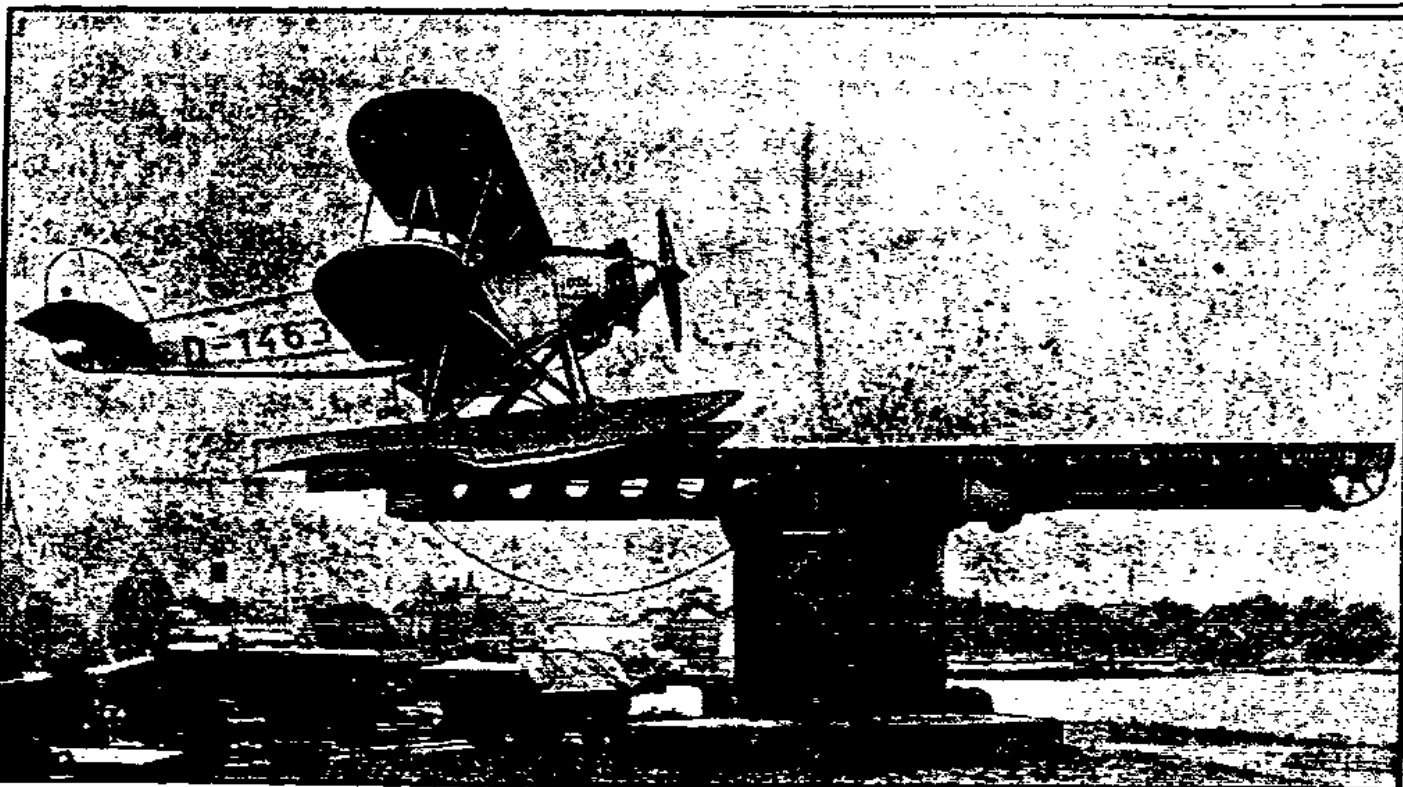
Transsibirischer Personenzug explodierte

Im Zusammenhang mit den Kriegswirren

Aus Peking wird gemeldet: Ein transsibirischer Personenzug, der Freitag nachmittag Chabin in westlicher Richtung verließ, ist durch Explosion zerstört worden. Die Verpätung dieser Nachricht ist auf die Unterbrechung der Telegraphenlinien infolge der chinesisch-japanischen Kämpfe zurückzuführen. Einzelheiten von dem Unglück fehlen, auch die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. In chinesischen Kreisen verlautet, daß ein Einbruch von Sowjettruppen in die Nord-Mandschurei vorbereitet werde und daß die Explosion des Zuges hiermit in Zusammenhang stehe.

Neuartige Flugzeug-Katapultanlage in der Kieler Förde

Die deutschen Werke in Kiel haben ein neues Flugzeugkatapult konstruiert und mit dem Wasserflugzeug D 1463 erfolgreich ausprobiert. Die Führung der Gleitbahn ist bei dieser neuen Konstruktion auf einen turmartigen Unterbau aufgesetzt und um den ganzen Kreisbogen schwenkbar. Die Schwenkung erfolgt durch Preßluft von 30 bis 40 Atmosphären Druck. Der Druck wirkt auf einen am Fundament befestigten Kolben und wird von hier aus mittels Rollen und Seilen schalenzugartig und mit dreifacher Beschleunigung auf den Schützen übermittelte, der das Flugzeug trägt. Am Ende der Startbahn löst sich das Flugzeug, dessen Motor beim Start bereits auf die höchste Tourenzahl gebracht wird, ruhig vom Schlitten ab.



Zusammenstoß zwischen Auto und Zug

Bier Lote

Auf einem unbewachten Uebergang zwischen den Bahnhöfen der Nebenbahnstrecke Zeppernid-Loburg bei Magdeburg ist Montag in der dritten Nachmittagsstunde ein mit sieben weiblichen Personen besetzter Kraftwagen mit einem Personenzug zusammengestoßen. Von den Insassen des Wagens wurden zwei Frauen und zwei Kinder getötet, zwei Frauen schwer und eine Frau leicht verletzt. Nach Aussagen unbeteiligter Zeugen liegt ein Verschulden der Führerin des Kraftwagens vor.

Dynamitanschlag in österreichischem Städtchen

Durch ein offenes Feuer im ersten Stock des Gebäudes der Bundesforstverwaltung in Gvozdica wurde gestern abend eine Dynamitpatrone gemorfen. An der Patrone befand sich eine Zündschnur, die der Täter in Brand gesetzt hatte. Die Patrone fiel in ein Zimmer des Leiters der Forstverwaltung, Oberforstrats Kerner, explodierte aber nicht, da die Ladung zu feucht war.

Liebe im D-Zug

Roman von Anton Döhler

31. Fortsetzung

Am nächsten Tage erwartete sie Rant. Sie hatte ihren Koffer gepackt, weil sie wußte, daß sie ihn damit gefiel. Kurz vor zwei Uhr kam er.

„Bist du mir immer noch böse?“ fragte sie. „Nein, Käthe“, sagte Rant.

„Es war ja auch nicht so schlimm. Ich habe den Herrn, den ich von Berlin her kenne, auf der Straße getroffen. Er hat sich gefreut und mich eingeladen, mit ihm zu essen. Das war alles. Deswegen hätte ich dich doch nicht antreten brauchen.“

„Das ist jetzt schon wieder vorbei“, sagte Rant. „Wir wollen nicht mehr davon sprechen.“

Käthe war es so recht. Sie war so lieb zu Rant wie selten und es wurde eine richtige Versöhnungsfeier.

Zwei Wochen lang ereignete sich nichts Besonderes. Käthe holte Rant regelmäßig am Bahnhof ab und war, wenn er frei hatte, immer bei ihm.

Auch heute, es war eine Woche vor Weihnachten, fand sie wieder am Bahnhof und erwartete Rant. Sie war etwas bedrückt, denn sie hatte nach und nach Geld bis auf zehn Mark ausgegeben, ohne ihm etwas davon zu sagen. Sie wußte, daß er auch kein Geld mehr hatte und nun bald die fünfzig Mark von ihr fordern würde.

Der Zug war schon eingetroffen und bald kamen auch Heinz und Rant.

Heute verzichtete Heinz auf seine Maß Bier. „Jetzt vor Weihnachten muß ich sparen“, sagte er.

Rant wollte mit Käthe allein auch nicht in den Biergarten und ging deshalb mit ihr nach Hause, wo er sich umzog und dann mit in Käthes Wohnung ging.

Glückliche Flucht aus dem Bagno

Von zwölf nur sechs gerettet

Zwölf Sträflinge aus der französischen Strafkolonie Guayana gelang auf abenteuerliche Weise die Flucht aus dem Bagno. Die Sträflinge waren 14 Tage lang in stetem Kampf gegen wilde Tiere durch die Wälder gezogen, bis sie die Küste erreichten. In zwei Booten kehrten sie nach Venezuela über. Eines der Boote kenterte im Sturm; seine sechs Insassen ertranken. Die anderen sechs erreichten glücklich Venezuela, wo sie bei der Ankunft verhaftet wurden. Es sind jedoch bereits Schritte eingeleitet, um die Begnadigung und die Freilassung der Flüchtlinge zu erwirken.

Piccard Stratosphärenflüge

Professor Piccard-Brüssel teilt mit, daß weder er noch sein Assistent Ripper die Absicht haben, jemals wieder in die Stratosphäre aufzusteigen. Hingegen werde voraussichtlich von einem belgischen Piloten und einem belgischen Physiker von Augsburg aus nochmals ein Aufstieg in dem von ihm benutzten Ballon vorgenommen werden. Die beiden Belgier hätten die Absicht, einen neuen Höhenrekord aufzustellen.

Bergwerksunglück in Südschweden

Bier Arbeiter verschüttet

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich im Erzbergwerksgebiet auf dem Amjelsjö in Südschweden. Ein unterirdischer Stollen stürzte ein und verschüttete einen anderen Stollen, in dem sich mehrere Arbeiter befanden. Vier Arbeiter blieben unter den Erdmassen begraben. Die Vergütung der Opfer dürfte mindestens drei Wochen beanspruchen.

17 000 Mark unterschlagen

Mit Hilfe jalousischer Buchungen gelang es einem beim Kölner Landgericht beschäftigten Justizfiskulator, 17 000 Mark Hinterlegungsgeelder zu unterschlagen. Der Beamte wurde seines Amtes entbunden und bei der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Opfer der Alpen

Bei der Besteigung der Großen Zinne in den Dolomiten stürzte der Diplomingenieur Hans Bogt aus München ab und verunglückte tödlich; das gleiche Schicksal erlitt der 22 Jahre alte Münchener Bergsteiger Spilner bei der Besteigung des Prediatstübles im Wilden Kaiser.

RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch

8-8.30: Wettervorhersage, anschließend Frühstundensendung. Leitung: Sportlehrer Paul Sobn. — Anschließend bis 7.30: Frühstundensendung auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene, mit Musik); Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Wolke. — 10.15: Schallplatten. Die erste Glühbirne in Dänemark. Lehrer Johann. — 10.58: Wetterbericht. — 11: Wetterbericht. Nachrichtenbericht der Prager. — 11.15: Landwirtschaftsamt. Vortragsfragen im Zirkel der Meinungen. Dr. Manns. — 11.40-12.30: Schallplatten. — 12.30-14.30: Unterhaltungsmusik. Schallplatten. — 18: Jugendbühne. Der geheimnisvolle Zettel oder Fische in China. Hörspiel für den Kinderfunk von Grifa Kotatis. Deutsches. — 18.35: Unterhaltungsmusik. Erfinder des Königberger Dornhauses. Leitung: Werner Franz. — 18.55: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 19.30: Tollew. Dr. med. vet. Grad. — 19.55: Elternstunde. Kunstausstellung in Elternhaus und Schule: Martha Legatis. — 20.20: Musik aus vier Jahrhunderten. Bearbeitet und eingerichtet von Josef Szaga. Erfinder Kellner-Lieferer. Leitung: Dr. Braunigall. — 20.30: Wetterbericht. — 20.35: Konzert auf der renovierten Bach-Organ in der St. Barbara-Kirche in Tausen. Titel: Pomeranitz (Erwin Illinger), Schleswig. — 21.00: Udo Doem. — 21.15: Mexiko. Erzählungen von Traven. mit Original mexikanischen Schallplatten. Sprecher: Josef Bunn. — 22.15: Wetterbericht. Nachrichtenbericht der Prager. Sportberichte. — 22.30-24: Tanzmusik. Kleines Drag-Orchester. Leitung: Eugen Wilden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Cantor“, 21. 9. von Odense, leer, Fam; poln. D. „Torun“, 19. 9. 15 Uhr, ab Uleca, Erz, Fam; holl. D. „Boefelo“, 21. 9. von Delfzijl, leer, Fam; schwed. D. „Ondia“, 21. 9., 15 Uhr, ab Malmo, leer, Fam; schwed. D. „Göta“, fällig, leer, Fam; schwed. D. „Eise“, 21. 9. von Gotenburg, leer, Als; dän. D. „Transporter“, 21. 9. von Odense, leer, Als; schwed. D. „Halling“, 21. 9. von Middelart, leer, Behne & Sieg; schwed. D. „Gellivare“, 23. 9., morgens, fällig, von Uleca, Erz, Behne & Sieg; schwed. D. „Murik“, 20. 9., mittags, ab Stockholm via Memel, Güter, Behne & Sieg; Danziger D. „Weichsel“, 21. 9. von Frederikund, leer, Behne & Sieg; schwed. D. „Carrie“, 21./22. 9. von Lslo, leer, Behne & Sieg; schwed. D. „Handi“, 22. 9. von Stettin, Behne & Sieg; schwed. Seeleichter „Tenja“ und „Asteo“, 21. 9., abends, ab Stockholm, Abbrände, Behne & Sieg; lett. D. „Victoria“, ca. 22. 9., abends, ab Odlingen, leer, Behne & Sieg; schwed. D. „Sina“, ca. 22. 9., abends, ab Gotenburg, leer, Behne & Sieg; D. „Pania“, für Poln.-Stand.; D. „Uria“ für Bergense; D. „Eduard“ für Danziger Schiffsahrts-Kontor; D. „Tanto“ für Fam; M.-S. „Jolde“ für Bergense; D. „Sirius“ für Aug. Wolff; M.-S. „Danc“ für Behne & Sieg; M.-S. „Arfina“ für Bergense; D. „Trelleborg“ für Behne & Sieg.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingänge. Am 21. September: Deutsch, M.-S. „Immanuel“ (74) von Stettin mit Bergingen für Bergense, Behnerlatte; griech. D. „Pontos“ (2450) von Hamburg, leer, für Balt. Transport-Ges. Legan; schwed. D. „Meyer“ (1014) von Grimsö, leer, für Behne & Sieg; poln. D. „Tarcu“ (344) von Riga mit Abbränden für Fam. Behne & Sieg; schwed. D. „Vasa“ (528) von Samdal, leer, für Södtmann, Behnerlatte; franz. D. „Le Merlier“ (1176) von Boulogne, leer, für Wozu & Cie., Altdag; schwed. D. „Frisborg“ (832) von Götterburg, leer, für Danz. Schiff-Kontor, Behnerlatte; schwed. D. „Bügersborg“ (727) von Odense, leer, für Södtmann, Viktoria; schwed. D. „Carina“ (276) von Götterburg, leer, für Aktus, Balot; schwed. D. „Valka“ (197) von Karlskrona, leer, für Bergense, Behnerlatte; engl. D. „Baltanic“ (1034) von London mit Gütern für M. S. Kafentanal; dän. D. „Storm“ (396) von Korsör, leer, für Fam, Behnerlatte.

Am 22. September: Deutsch, D. „Eune“ (120) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Behnerlatte; deutsch, D. „Ega“ (331) von Hamburg mit Gütern für Prome, Haffscheider; deutsch, Fam. M.-S. „Ella Eberger“ (665) leer, für Bergense, Kaiserhafen; lett. D. „Auldiga“ (1187) von Riga mit Holz für Fam, Schiff-Kontor, Kaiserhafen.

Ausgänge. Am 21. September: Deutsch, M.-S. „Käthe Runne“ (91) nach Ralswiek mit Kohlen für Bergense, Viktoria; deutsch, M.-S. „Conrad Lübing“ (115) nach Ralswiek mit Kohlen für Bergense, Viktoria; schwed. D. „Trelleborg“ (378) nach Odlingen, leer, für Behne & Sieg, Kafentanal; schwed. M.-S. „Epan“ (197) nach Odense mit Kohlen für Ganswindt, Behnerlatte; schwed. M.-S. „Vera“ (221) nach Frederikund mit Kohlen für Aktus, Behnerlatte; schwed. D. „Elsborg“ (280) nach Götterburg mit Kohlen für Poln. Stand., Kaiserhafen; deutsch, D. „Vinea“ (299) nach Memel mit Gütern für Prome, Haffscheider; dän. D. „Eleonore Maersk“ (1198) nach Leinagard, leer, für Bergense, Behnerlatte; engl. D. „Therese“ (607) nach Gode mit Holz für Bergense, Ganskrug; schwed. D. „Bor“ (1096) nach Gode mit Kohlen für Aktus, Behnelmünder, Behne; schwed. D. „Torne“ (1962) nach Ralswiek mit Kohlen für Södtmann, Behnelmünder, Behne.

Am 22. September: Schwed. D. „Tor“ (696) nach Drelshund mit Kohlen für Poln. Stand., Kaiserhafen; deutsch, D. „Pöschl“ (1348) nach Ralswiek mit Kohlen für Als, Behnelmünder, Behne.

„So hast du denn das Geld?“ Käthe zeigte nach dem Taschentuch, auf dem ihre Handtasche lag. „Dort in meiner Handtasche.“

Rant erhob sich, ging zum Taschentuch und öffnete die Handtasche. Geipant folgte ihm Käthe mit ihren Blicken. Es fiel ihm erst der Brief von Kirsche in die Hand, den Käthe immer noch in der Tasche aufbewahrte. Aber im Augenblick dachte sie gar nicht an den Brief und sehen konnte sie auch nichts, weil Rant ihr den Rücken zuehrte.

Er zog den Brief aus dem Umwickel, und als er las: „Mein liebes Käthchen!“ ging er den ganzen Brief durch. Er behielt ihn in der Hand und suchte in der Tasche nach Geld, fand aber nur einen Zehnmarkschein.

Er drehte sich um. „Wo ist das Geld?“ fragte er barsch. „Es ist ja bloß noch zehn Mark in der Tasche!“

„Mehr wird es nicht sein!“ sagte Käthe. Rant wurde kreidebleich, so daß Käthe sich vor ihm fürchtete. „Und was ist das für ein Brief?“

Jetzt erst sah Käthe, da er Kirsches Brief in der Hand hielt. Mit einem Satz sprang sie auf, eilte auf Rant zu, um ihm den Brief zu entreißen. Aber Rant hatte ihn bereits in der Hand zerknüllt und warf ihn ihr ins Gesicht.

„Habe ich dich erlapp!“ rief er in höchster Wut. „Du läßt mich die ganze Zeit an. Vielleicht hast du gar mein Geld mit diesem Strickel verwickelt!“

„Es ist ja nicht wahr, Franz, was du sagst!“ rief Käthe voller Angst.

Rant glaubte ihr kein Wort mehr. Er sah nur die Handtasche vor sich. „Mein liebes Käthchen!“ Er fühlte sich betrogen, sein Geld war fort bis auf zehn Mark; davon konnte er doch nicht leben. Jetzt war ihm alles gleich.

Seine Hand streifte sich aus, um Käthe bei der Kehle zu packen, aber er erwachte nur das Kleid, das bei dem Versuch Käthes, sich zu befreien, zerriß, so daß die Schürze entblößt wurde. Dieser immer wütender, packte Rant Käthe bei den Haaren und schüttelte sie. Aber sie wehrte sich, ließ Rant mit dem Fingerringel ins Gesicht und kratzte. In hilfloser Not schlang er nun um Käthe ein, die sich hilflos an sein Bein klammerte und dort wimmernd zusammenbrach.

Endlich ließ Rant von ihr ab. Entsetzt fand er im Zimmer und langsam schrie ihm die Besinnung zurück. „Was hatte er getan? Ein wehrloses Weib geschlagen! Schändlich, den Kopf in die Kissen vergraben, lag Käthe an dem Bett.“

Rant zog seinen Mantel an und legte seinen Hut auf. Jetzt hatte er wohl hier nichts mehr zu suchen. „Ich gehe!“ sagte er mit trockener Stimme.

Aber er fand immer noch menschlichen da. Käthe tat ihm plötzlich leid.

Langsam trat er an das Bett. „Ich gehe!“ sagte er noch einmal.

Aber Käthe gab keine Antwort. Sie schluchzte nur leise in die Kissen.

Niedergeschlagen und verzweifelt ging nun Rant fort. Den Zehnmarkschein hatte er eingesteckt. Was wollte er noch damit. Das gab höchstens eine Heutersmaßzeit.

Sein Gesicht schmerzte. Jetzt erst fiel ihm ein, daß Käthe ihn gefragt hatte. Mit dem Taschentuch tupfte er das Blut aus dem Gesicht fort. So konnte er um diese Zeit nicht auf der Straße herumlaufen und er suchte deshalb eine verurteilte Kneipe auf. Dort würde sich niemand um ihn kümmern.

Ein niedriger und rauchiger Raum. Es roch nach Bratkartoffeln, Fleisch, Fischen und schlechtem Tabak. An einigen Tischen saßen Frauen, die einen schlecht gekleidet, die anderen mit einer vorgetünchten Eleganz. Ein lebhaftes Stimmengewirr erfüllte das Lokal.

Rant suchte nach einem freien Platz. Ganz hinten in einer Ecke war ein ganzer Tisch frei. Dort hin setzte er sich. Nur jetzt mit keinem Menschen sprechen. Erst wollte er sich einmal die ganze Situation überdenken.

Ein Kellnerin brachte ihm ein Glas Bier. Gewohnheitsmäßig steckte er sich eine Zigarette an. Ein Bandonion fing das Lied an zu spielen. Verlassen, verlassen, verlassen bin ich... Die Gäste, Männer und Frauen, stiegen ein und sangen mit Hingebung die Melodie. Nur Rant sah still an seinem Tisch, den Kopf in die Hand gestützt. Es würgte ihn in der Kehle und auf einmal rann eine heiße Träne über seine Wange. Er blickte die Zigarette zusammen, daß es knirschte... „Wie der Stoan auf der Straße, so verlassen bin ich“, sang das Lied aus und lauter bellend erscholl.

Rant wachte sich mit dem Handrücken die Tränen von den Wangen. War es nicht das Beste, wenn er Schluss machen würde? Dann würde alles ein Ende haben. Keinen Menschen hatte er mehr auf dieser Welt. Seine Frau verachtete ihn und Pöhl — —, er konnte nicht mehr in ihre Augen blicken. Und Käthe? Vielleicht hatte er ihr Unrecht getan!

Der Bandonionspieler spielte sein Instrument wieder in Bewegung. Ein stotter Sandler erkundete und verwandelte die sentimentale Stimmung, die über den Gästen nach dem vorherigen Lied lagerte, in eine fröhliche. Jemandem jodelte ein Barock und eine Frauenstimme fiel ein.

Rant trank sein Glas leer und bestellte sich noch ein Bier. Er hing weiter seinen Gedanken nach. Erleichterung kam ihm nicht, dachte er. In einem Revolver Land es nicht mehr, höchstens zu einem Strick. Oder ich lege mich auf die Schienen...

(Fortsetzung folgt.)

Am 19. September 1931 verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenmeister

Max Schröder

Wir verlieren in ihm einen alten, treuen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden

Deutscher
Werkmeister-Verband
Ortsverein Danzig

Am 18. September verstarb unsere Genossin

Martha Justus

Wir werden ihr Andenken stets hoch in Ehren halten

Sozialdemokratische
Partei Danzig
8. Bezirk

Stadtheater Danzig

Intendant: Hans Doubit
Fernsprecher Nr. 285 30 und 280 29
Dienstag, den 22. Sept. 1931, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie II. Freie 3.

Simone Boccanegra

Lyrische Tragödie in einem Vorspiel und 3 Akten (5 Bilder). Dem Italienischen des F. M. Verdi frei nachgedichtet und für die deutsche Opernbühne bearbeitet von Franz Werfel. Musik von Giuseppe Verdi.
Regie: Generalintendant Cornelius Kun. Regie: Oberregisseur Hans Rudolf Waldberg. Gefängnisleitung der Chöre: Kurt Söder. Intendant: Fritz Blumhoff.
Anfang 19½ Uhr. Ende 22½ Uhr.
Mittwoch, 22. Sept. 1931, 19½ Uhr: Freie 3.
Sum 2. Male: „Schöne Musikanten.“
Singpiel in 3 Akten von Julius Wilhelm und Peter Herr. Musik von Bernard Grün.
Donnerstag, 24. September, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III. Freie 2. Sum 2. Male: „Judith.“
Tragödie (in 7 Bildern) von Friedrich Schiller.

SCALA

INTERNATIONALES WAFFEL-PROGRAMM
Auch das neue Programm ein großer Erfolg!
Täglich 4.30, 8.15

Gedania-Theater

Ab heute! Erstaufführung!
Richard Dix in
„Die Piraten vom gelben Fluß“
Ein Kampf mit chinesischen Piraten in sechs sensationellen Akten.
Spannende Unterwasser-Aufnahmen.
„Es tut sich was in Hollywood“
5 humorvolle Akte! Das Volkstheater von Tokio!

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse Nr. 2
Fernsprecher 24600

Hans Albers in Bomben auf Monte Carlo

mit Anna Sten und Heinz Rühmann

Ein Film der Erich-Pommer-Produktion der Ufa von Hans Müller und Franz Schulz, nach Motiven von Jenő Heitai und dem gleichnamigen, im Scherlischen Verlage erschienenen Roman von Fritz Reck-Malleczewen.

Regie: Hanns Schwarz
Musik: Werner E. Heymann — Liedertexte: Robert Gilbert
Ein Ufa-Tonfilm

Mit Hans Albers, dem tollen Kapitän, in Liebes- und sonstigen Abenteuern, auf hoher See, an der Küste der Riviera und in den Spielsälen von Monte Carlo — das verspricht bunter, aufregendes Geschehen voller Humor u. Sensationen, voller Lachen u. Spannung!

Ferner: **Der 10. Deutsche Katholikentag in Nürnberg**
Ein Sonder-Tonfilm der Ufa

Neueste Ufa-Tonwoche

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr

U.T. Licht-Spiele

Elisabethkirchengasse Nr. 11
Fernsprecher 21076

Erstaufführung für Danzig!
Mady Christians - Hans Stüwe
in dem Asaf-Tonfilm

Die Frau, von der man spricht

Ein fesselnder Liebesroman aus der Pariser Gesellschaft, nach einem Schauspiel des bekannten Bühnenschriftstellers Louis Verneuil mit

Otto Wallburg - Lilian Ellis
Szöke Szakall

Der Film ist nicht zu verwechseln mit dem vor einiger Zeit gelaufenen Film:
„Die Frau, von der man nicht spricht.“

Neueste Ufa-Tonwoche
sowie ein vorzügliches Beiprogramm

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Barfuß gehen?

braucht man nicht
dann im
Kreditgeschäft
Hl. Graben 41
bekommt man
Schuhwaren
Bei kleinen Käufen

Großes Bild

Kauarienhahn mit
Bauer, billig zu ver-
kaufen. Krügerberg
Nr. 12. 2 Tr. Wäcker.

Knittler

im Gefäß, St. 5 Pf.
7 114
Mittwoch, Graben 102

Pfech

und leicht Tafelwagen
billig zu verkaufen
Ang. u. 3009 a. d. Exped.

Schöngeoiden, Kar-

gebäude
Jungfrauen
zu verk. u. Kranz
Donnerstag 33. 1 Tr.

25 Stück junge Leg-

hühner verkauft bill.
Paul Diebitz
Langfuhr, Brun-
bofer Weg 28/29.

Ebelkanarien

preiswert zu verk.
Kleine Gasse 66, 3.

Ankäufe

Gebrauchte, große
Wäschekolle
und transportabler
Radelofen
gef. Ang. u. 4048
a. d. Exped.

Grauer Militärmantel

zu laufen gef. Ang.
Professorgasse 3, pr.

Arbeitsbeschäftigter u.

ausgeleiteter Er-
werbsloser, bittet
edelgütig, Leier u.
Lieberlast, od. auferst
bill. Verkauf eines
Wintermantels,
mittl. Größe, Ang.
u. 4060 a. d. Exped.

Verschiedenes

Saubere Nähterin
sucht nach Arbeit
Krieger u. Ausst. 3.
in und außer dem
Land, Ang. u. 4054
an die Expedition.

Wäsche u. Plätterei

ausgerüstet und billig.
Gr. Hammbau 18, pl.

Gut arbeitende

Handschneiderin sucht
Arbeitsstelle. Ang. u.
4089 a. d. Exped.

Barne leihen

auf meinen Namen
etwas zu borgen
ich in keine Schulden
aufnehme.
Felix Klotz,
Rahm Nr. 196.

Der billige Freund

a. d. Stadt, Kirchen-
gasse Nr. 12
Herrn Jacobowitz
Abon. 12. Kaffee
2 Gulden, 1 Paar-
schnitt gratis.

Ende Strickarbeit

für Herren- und
Damenstrümpfe, auch
bill. in Wäsche aus-
Ang. u. 4051 an die
Expedition.

Engländer

erteilt Privatunter-
richt in
Lehrbuch, Französisch,
Nr. 20, 3 Treppen.

Grauer, Strickarbeit

am Freitag an der
Kriegerstraße, 12.
Kriegerstraße, 12.
Kriegerstraße, 12.
Kriegerstraße, 12.

Um allen falschen Gerüchten entgegenzutreten, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß unsere 3 Geschäfte in
Danzig, Langfuhr und Zoppot
in vollem Umfange fortgeführt werden

MORITZ STUMPF & SOHN

Juweliere / Kunstgewerbehaus

II. Deutschkundliche Woche in Danzig

Mittwoch, 22. September, 12 Uhr:
Eröffnung der Sonderausstellung:
Alt-Danziger Schulwesen im Olivaer Schloß
durch Senator Dr. Winderlich.
Vortrag von Studienrat Dr. Faber über
das gleiche Thema.
Vorträge in der Aula der Techn. Hochschule
16.30 Uhr: Frau Dr. h. c. Weber-
Heidelberg: Die Erziehungsprobleme der
Reifezeit.
18.15 Uhr: Dr. Werner Korte-Heidel-
berg: Deutsche Musikerkziehung in Ver-
gangenheit und Gegenwart.
Einzelkarten: 60 P. für Studenten und
Schüler 30 P. (im Vorverkauf 50 bzw.
20 P.)

Aufruf!

Mache hiermit bekannt, daß der
Milchhändler Hermann Okrey aus
Schönfeld-Dorf nicht berechtigt ist,
Milch unter meinem Namen als Schön-
felder Gutmilch zu verkaufen.
M. Woodt, Rittergut Schönfeld.

Verkäufe

4-Wochen-Apparat,
forml. zu verkauf.
Sohlengasse 1.
Schiller-Str. 11.
Schiller-Str. 11.
Schiller-Str. 11.
Schiller-Str. 11.

3 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

3-Höhrenapparat

forml. sehr a. erh.
zu verk. od. gegen
Fahrradgrammophon
zu tauschen gef. Ang.
u. 4067 an die
Expedition.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-
weise 1. Uebergangs-
modell u. 1. Ueber-
gang. Nr. 48-50, billig zu
verkaufen. Götter-
Schneidemühl,
Friedrichstraße 104, 2 Tr.

2 gut erhaltene

Autos nach Bau-<

Der Bergarbeiterstreik in Amerika

Im Kampf mit Hunger und Terror

Schlummer als ein Sklavendasein - Die furchtbaren Arbeits- und Lebensverhältnisse

Newyork, Mitte September. (Fig. Ver.)

In Pennsylvania, Ohio, West-Virginia und Kentucky wütet der größte Streik in der Geschichte der amerikanischen Bergarbeiter. Es ist ein Streik nicht um höheren Lohn oder bessere Arbeitsbedingungen, sondern ein Streik um das nackte Leben der einzelnen Arbeiter und ihrer Familien...

Schlummer als im Busch

Die Kumpels kaufteten über Tag und unter Tag, Tag und Nacht, und sie verdienten nicht jowiel, daß sie davon leben konnten. Das waren Szenen, die man überall beobachtet konnte: Kränkliche, unterernährte Frauen warteten mit Körben am Arm vor den Läden der Gesellschaften...

Ausgebettet und betrogen

Die den Bergarbeitern bisher gezahlten Löhne waren außergewöhnlich niedrig; außerdem wurde von vornherein stets ein sehr großer Betrag für Licht, Sprengstoff (!), Arznei, Versicherung, Bad, Miete und elektrisches Licht abgezogen. Bisweilen erreichten die Abzüge eine so beträchtliche Höhe, daß von der Gesellschaft überhaupt alles verrechnet wurde und der Arbeiter überhaupt nichts herausbekam.

Auf den Gruben, wo fast kein Tag vergeht, ohne daß ein größeres Unglück vorkommt, muß natürlich auch ein Arzt sein. In Cedar Grove arbeiteten vor dem Streik an die 800 Kumpels. Jedem wurden im Monat zwei Dollar als Honorar für den Arzt abgezogen. Das machte 1600 Dollar, welche die 800 Kumpels für den Arzt aufbrachten. Der Arzt wurde aber von der Gesellschaft bezahlt und zwar erhielt er nur 600 Dollar im Monat. Und die übrigen 1000 Dollar? Einem ausländischen Arbeiter, der den Direktor danach gefragt hätte, hätte man sicher sofort wegen Staatsgefährlichkeit deportiert oder eingesperrt.

Die wirklichen Gotteslästerer

„Bald wird Jesus erscheinen, seid bereit!“ - „Seid vorbereitet, Gott zu empfangen!“ - „Wacht regelmäßig in die Kirche!“ Das ist eine kleine Auswahl von kirchlichen Propaganda-Druckereien, die auf den Landstraßen und überall angebracht sind. Die Kirche ist sehr aktiv mit ihrer Propaganda, und jede Sekte verspricht für weniger Geld ein besseres Himmelreich als die andere, getreu den Grundsätzen der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft. Nun sind aber gerade in Harlan County, Kentucky, wo die Sektten am schlimmsten florieren, die Arbeitsbedingungen für die Kumpels am unerträglichsten, und der Streik wird dort mit der äußersten Erbitterung geführt. Es muß schon ziemlich schlimm sein, wenn eine religiöse Zeitschrift wie „The World to whom“ den Streik der Kohlenarbeiter „einen Streik gegen unerträgliche Verhältnisse“ nennt. Diese Zeitschrift schreibt wörtlich, „die Streikenden werden von bewaffneten Streikbrechern und den Wachtposten terrorisiert und oft sogar von der Polizei selbst“. Diese Feststellung ist von dieser Seite eine schwere Anklage und ein Beweis dafür, welche Zuspitzung der Klassenkampf im Kohlenrevier erfahren hat.

Ein hilfloser junger Theologe...

Arnold Johnson kam als Vertreter einer christlichen Gewerkschaft in das Kohlenrevier mit dem guten Willen, den Streikenden zu helfen und ihnen eine Behandlung nach den Prinzipien der christlichen Gerechtigkeit zu sichern. Man ließ ihn aber kein schwärmerisches Hilfswort gar nicht erörtern, sondern verhaftete ihn unter dem Vorwand, einen gewalttätigen Umsturz der Regierung propagiert zu haben. Der harmlose junge Amerikaner hatte bestimmt nie an so etwas gedacht. Man bewies ihm aber seine Staatsgefährlichkeit durch etliche Schriften und Broschüren, die sich in seinem Besitz befanden und in denen der gefährliche Satz stand, „kein Mensch sollte je für das eingesperrt werden, was er sagt“. Das legte die amerikanische Justiz als verbrecherischen Syndikalismus aus und der junge Theologe flog ins Gefängnis. Dort kann er jetzt über die Methoden im Klassenkampf nachdenken.

Wiener Burgtheater vor der Schließung?



Das Hofburgtheater in Wien, die historische Stätte deutscher und österreichischer Schauspielkunst, soll aus Ersparnisrückgründen geschlossen werden, und die Aufführungen sollen künftig im Opernhaus stattfinden.

Spuren der Attentäter von Via Torbagg?

Eine Bauersfrau sagt aus

In Budapest hat ferner eine Bauersfrau bei der Polizei angegeben, sie wäre zugegen gewesen, als drei Männer, von denen der eine ihr bekannt wäre, die Pflanzmaschine auf den Via Torbagger Viadukt gelegt hätten. „Mat Ray“ zufolge hat die Polizei auf Grund der Angaben der Gabli den stellungslosen Kellner Toth Sonntag nacht in der Nähe von Budapest verhaftet. Toth leugnet, mit dem Verbrechen etwas zu tun gehabt zu haben. Die Gabli verharret jedoch bei ihrer Aussage, daß Toth mit zwei anderen Männern, die ihr unbekannt seien und nur deutsch gesprochen hätten, das Verbrechen verübt haben.

Eine Verhaftung in Leoben

Auf Grund einer privaten Anzeige verhaftete die Polizei in Leoben (Steiermark) den in Württemberg geborenen 31-jährigen Maschinenkloster Walter v. Niesen unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Eisenbahnattentat von Via Torbagg. Niesen, der leugnet, hatte sich durch Neugierungen

verdächtig gemacht. Es wurden bei ihm zahlreiche Zeitungsausschnitte über die Katastrophe von Via Torbagg gefunden. Er hielt sich auch kurz vor dem Attentat in Budapest und Steinamanger auf, will aber Ungarn bereits am 11. September verlassen haben.

Viaduktwächter von Via Torbagg überfahren

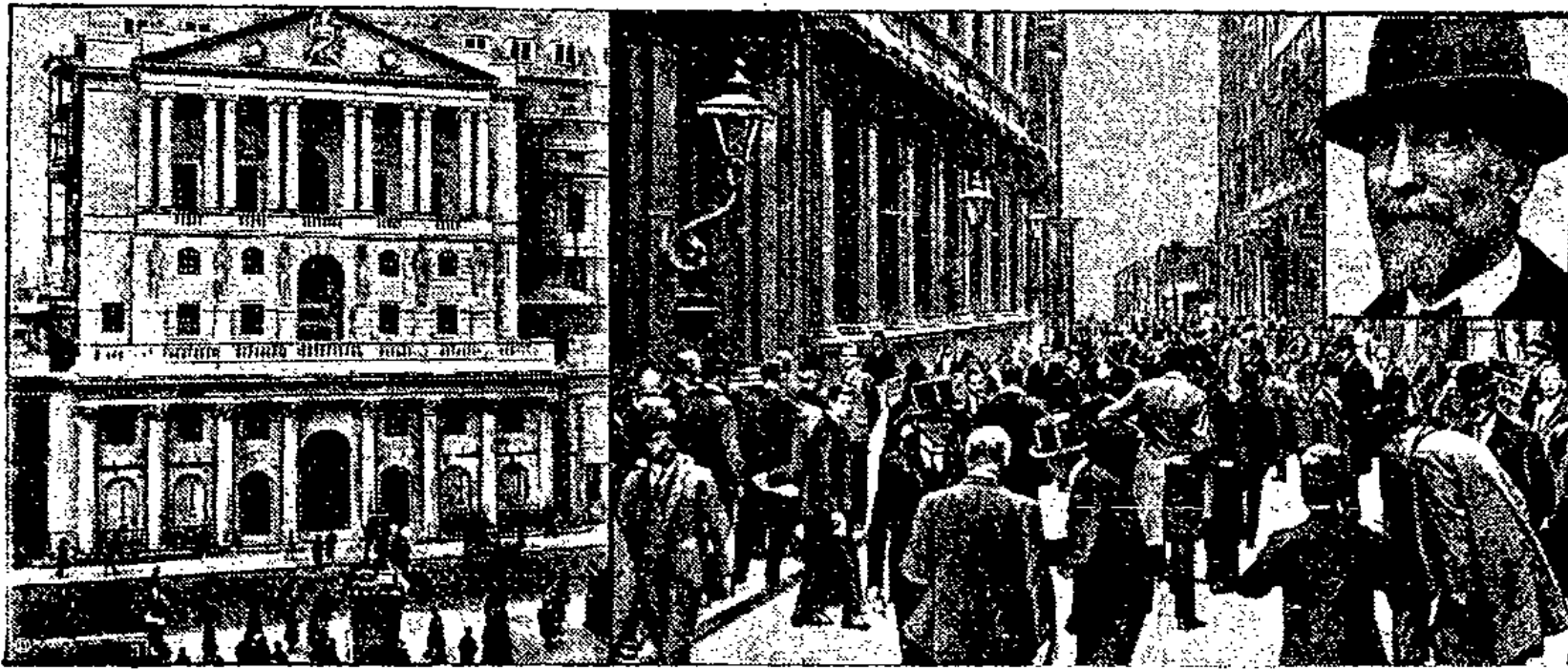
Der Wächter des Viaduktes bei Via Torbagg, der Unfallstelle des Eisenbahnattentates, wurde Montag auf dem Viadukt von einem Eisenbahnzug überfahren und getötet.

„Nautilus“ altersschwach

Das Wilkinsche Polar-Il-Boot „Nautilus“ hat vor seiner Ankunft in Bergen nochmals schweren Maschinenschaden erlitten. Das Boot ist jetzt nicht mehr instande, den Atlantik zu überqueren und wird in Bergen aufgelegt werden. Die Besatzung ist entlassen worden und bereits abgereist; Wilkins weilt zur Zeit noch in Bergen.

Zurück aus Grönland. Au Bord des dänischen Schiffes „Hans Egede“ werden in den nächsten Tagen die deutschen Grönlandforscher Georgi und Sorge, zwei enge Mitarbeiter des in der Arktis ums Leben gekommenen Professors Wegener nach Kopenhagen zurückkehren. Georgi und Sorge haben in einer Eishöhle mit nur wenig Proviant und Feuerungsmaterial im inländischen Grönlandeis überwinter; insgesamt hielten sie sich etwa 100 Tage in der Eiszüste auf. Die Forscher haben u. a. den „Kälteweltrekord“ von 65 Grad und die größte Eisdicke von 2700 Meter gemessen.

Hier sind jetzt heiße Tage



Links das Gebäude der Bank von England, die sich infolge dauernder Goldabzüge gezwungen sah, die weiteren Goldzahlungen einzustellen und gleichzeitig den Diskontsatz auf 6 Prozent zu erhöhen. Rechts Blick auf die Londoner Börse, die während des Montags geschlossen blieb. Oben rechts der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman.

Neun Tote, mehrere Hundert Verletzte

Das Erdbeben in Japan

Aus Tokio wird gemeldet: Bei dem Erdbeben im Bezirk Saitama (Zentralhondo) wurden nach den bisherigen Feststellungen neun Personen getötet und mehrere Hunderte von Personen verletzt. In den Städten Konoja und Kumagaya stürzten viele Häuser ein.

Zehn Gebote zur Krebsbekämpfung

Entschließung der bayerischen Ärzte

Nach einem eingehenden Referat von Sanitätsrat Dr. Glaser-Brandenburg über „Krebs- und Krebsbekämpfung“ nahm der Bayerische Ärzteschaft in Nürnberg folgende Leitsätze an:

- 1. Die bayerische Ärzteschaft sieht in der Frühdiagnose des Krebses und dementsprechend in möglichst früher Behandlung des Leidenden die beste Krebsbekämpfung. Eine denkbar gute Ausbildung der Ärzte in der Krebsdiagnostik ist anzustreben. 2. Die Behandlung des Krebskranken muß, wie bisher, der Zusammenarbeit der frei praktizierenden Ärzte mit Kliniken, Krankenhäusern, Anstalten usw. vorbehalten bleiben. 3. Bei der Vielgestaltigkeit des Krebses muß jede Erfolgs versprechende Behandlung herangezogen werden. Es ist absolut abzulehnen, daß eine bestimmte Behandlungsmethode als beste und maßgebende hingestellt wird. 4. Zur Erkennung und zur Behandlung der Krebskrankungen besitzt Deutschland eine große Anzahl vorzüglich ausgestatteter Krankenhäuser und Kliniken. Deshalb ist jede Zentralisierung sowohl hinsichtlich der Erkennung als auch der Behandlung abzulehnen. Die verbesserte Ausgestaltung schon vorhandener Kliniken, Krankenhäuser und Anstalten ist zu begrüßen. Besonders bei Beschaffung von Radium und entsprechender Verteilung der Radiumvorräte. 5. Da der Krebs keine ansteckende Krankheit ist, bedarf es zu seiner Bekämpfung keiner vorbeugenden Fürsorge. Dagegen wird die nachgehende Krebsfürsorge von der bayerischen Ärzteschaft begrüßt und unterstützt. 6. Die beste Krebsberatungsstelle ist die ärztliche Sprechstunde. Öffentliche Beratungsstellen werden abgelehnt. 7. Eine Behandlung der Krebskranken durch nicht approbierte Personen ist absolut abzulehnen und zu bekämpfen. 8. Mit den Versicherungs-trägern sollen Vereinbarungen getroffen werden, die die Untersuchung von Familienmitgliedern und Familienangehörigen auf ihren Gesundheitszustand ohne Bezahlung einer Krankenschweigegeld durch einen Arzt von Zeit zu Zeit ermöglichen. 9. Wiederholte Belehrung des ärztlichen Hilfspersonals, Kluge und vorstichtige Aufklärung der Laien. 10. Die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft gestalten es jetzt, mit Bestimmtheit zu sagen, daß gewisse Krebsformen bei frühzeitigem Erkennen heilbar sind.

Bruder und Schwester führten eine Ehe

Sie wußten nichts von der Verwandtschaft

In einem jugoslawischen Dorf brachte eine alte Frau zur Anzeige, daß zwei Kinder von ihr seit Jahren in wilder Ehe zusammen lebten. Das Sonderbare an dem Fall ist, daß die Geschwister bei Beginn ihres Verhältnisses von ihren verwandtschaftlichen Beziehungen gar nichts ahnten. Die Sache kam erst ans Tageslicht, als die Mutter, die von verschiedenen Vätern 16 Kinder geboren hatte, die sie ihrem eigenen

Schiedel überließ, im Alter bei ihren Kindern Unterkunft suchte. Dabei entdeckte sie, daß der Mann derjenigen Tochter, an die sie sich zuerst wandte, ihr eigener Sohn war, der nach jahrelanger Abwesenheit aus Rußland zurückgekehrt war und die Schwester als Fremde kennen gelernt hatte. Aus Mitleid, daß die beiden Kinder ihren Erpressungen kein Gehör schenkten, erstattete die Mutter Anzeige. Die Behörden beschäftigen sich mit der Angelegenheit.

884 Hooverzähne verkauft

Ein findiger Zahnarzt

Vor dem Gericht in St. Louis (USA) wird sich demnächst ein Zahnarzt zu verantworten haben der in kurzer Zeit nicht weniger als 884 Zähne, die er dem amerikanischen Präsidenten Hoover gegeben zu haben vorgab, an alle möglichen Amerikaner verkauft hat. Tatsache ist, daß der angeklagte Zahnarzt dem Präsidenten einen Zahn gezogen hat; er überließ ihn einem Interessenten für 10 Dollar. Danach meldeten sich allerdings noch alle möglichen anderen Hooverzahn-Interessenten, die nicht wußten, daß das Geschäft bereits abgeschlossen war und boten dem Arzt bis zu 500 Dollar. So geschah es, daß Hoovers Zahn 884 mal verkauft wurde. In 883 Fällen mußten allerdings Bürgerzähne daran glauben ... bis der Schwindel ans Tageslicht kam.

Hindenburg schenkt einer kleinen Yorkerin sein Bild



Die 8-jährige Dorothy Guth nimmt vom deutschen Generalkonsul Schwarz das Bild des Reichspräsidenten in Empfang. Ein kleines Mädchen aus Newyork hat dem deutschen Reichspräsidenten alle ihre Ersparnisse in Höhe von einem Dollar zur Bewendung für wolkendeutsche geschickt. Reichspräsident von Hindenburg sandte darauf dem Kinde sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift, das der kleinen Dorothy durch den deutschen Generalkonsul überreicht wurde.

Schiffbruch. Infolge dichten Nebels lief der 10000-Ton-Dampfer „Lynninge“ an der Küste von Cornwall auf einen Felsen auf. Besatzung und Passagiere des Dampfers, der als verloren gilt, konnten gerettet werden.

Bankenkontrolle auf Stottern

Die neue Notverordnung in Deutschland

Es ist der Regierung Brünning nicht gegeben, mit Mühseligkeit und Klarheit den Weg des Umbaus des Wirtschaftssystems einzuschlagen...

Beschleunigtes Maß an Willen zur Neugestaltung

hin- und hergezerrt von den verschiedensten Interessengruppen, mühselig der Weg zur Neugestaltung wirtschaftlicher Verhältnisse gesucht und zugehört beschritten.

Ein Dokument dieser Situation der Regierung, die natürlich nicht nur der Ausdruck persönlicher Unzulänglichkeiten, sondern gleichzeitig ein Ausdruck der verworrenen politischen Lage seit dem Septemberwahlen von 1930 ist...

Der Staat das Risiko der privaten Großbanken zu übernehmen

gezwungen war und aus der Tatsache, daß sich immer deutlicher zeigte, daß unter der rein privatwirtschaftlichen Bankleitung die Ventura des jährlich fließenden Kapitalstroms in der deutschen Wirtschaft nicht den gesamtwirtschaftlichen Bedürfnissen entspricht.

Wenn wir mit unseren Vorstellungen von dem was notwendig ist, die jetzt erlassene Notverordnung über die Bankenaufsicht vergleichen, so können wir das Ergebnis etwa wie folgt formulieren: Die Forderung, daß Bankgeschäft und Kapitalleitung nicht reine Privatangelegenheiten bleiben darf...

Im Grundsatz durch die Notverordnung anerkannt.

Aber mit der Anerkennung der Forderung im Grundsatz ist die Erfüllung der Forderung nicht verbunden. Der Schuldner, der in diesem Falle der Gesetzgeber ist, leistet nach dem Muster weit verbreiteter Zahlungsstillsetzungen nur eine bescheidene Anzahlung.

in letzter Linie von der politischen Macht der Sozialdemokratie.

Die Notverordnung legt die Bankenaufsicht in die Hand eines Reichskommissars und eines Kuratoriums, das die Richtlinien für die Tätigkeit des Bankenausschusses aufzustellen hat und darüber entscheiden soll...

die Einberufung einer Generalversammlung zu verlangen.

Der Kommissar kann seine Befugnisse teilweise auf andere Stellen übertragen, d. h. also sich vertreten lassen, er hat über den engeren Bankkreis hinaus auch das Recht, von Privatpersonen, die nicht Bankiers sind, Auskunft über ihre Auslandsverbindungen und Auslandsforderungen zu verlangen.

als sehr unbedeutend bezeichnet werden.

Die Bedenken gegen den überhöhten Einfluß der Reichsbank auf das Kuratorium müssen natürlich solange um so stärker sein, als Reichsbankpräsident und Reichsbankdirektorium in dem Maße, wie es nach dem bisher geltenden Recht der Fall ist, von dem Generalrat, d. h. also praktisch wiederum von den Vertretern der privaten Bankinteressen, beauftragt und abhängig sind.

Die Notverordnung kann einen Start, wenn auch vielleicht keinen sehr glücklichen, bedeuten und unsere Aufgabe wird es sein, darauf zu drängen, daß das Rennen nicht abgebrochen wird, sondern das Ziel erreicht wird.

Fritz Kappeler

Verlängerung des polnischen Einzahlungsvertrages. Der Einzahlungsvertrag des polnischen Einzahlungsvertrages ist bis November 1933 verlängert worden.



5000 Kurpfaffen waren in Leipzig

Fünf Jahre Kulturarbeit der Arbeiter-Turn- und Sportvereine

Am 19. September vollendeten sich fünf Jahre, seit die Arbeiter-Turn- und Sportvereine ihren Betrieb im neu errichteten eigenen Schulhaus aufgenommen hat. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit konnte die Schule rund 5000 Lehrgangsteilnehmer in 110 zweiwöchigen Lehrgängen mit nachhaltigen Anregungen versehen.

Neuteich hatte Besuch

Der Arbeiter-Sportverein Fichte Chra war mit zwei Fuß- und einer Handballmannschaft am Sonntag nach Neuteich gefahren. Alle drei Gesellschaftsspiele wurden von Fichte gewonnen.

Fichte Jugend gegen Neuteich Jugend 6:0

Die jugendlichen Fichte-Spieler waren dem Gegner körperlich und technisch überlegen. Die dem Neuteich großen Eifer entgegen, konnte aber nicht verhindern, daß Fichte zum Schluß doch mit 6:0 Sieger wurde.

Fichte III gegen Neuteich II 1:0

Zwei gleichwertige Gegner fanden sich gegenüber. Dank der besseren Stürmerleistungen blieb Fichte knapper 1:0-Sieger.

Handball:

Fichte II gegen Neuteich 4:1 (3:0)

Neuteich überraschte nach der angenehmen Seite. Die ersten 15 Minuten war Fichte überlegen. Neuteichs Hintermannschaft verjagte durch Schlägen und Fausten abzuwehren. Diese mangelhafte Abwehr bringt Fichte zwei Erfolge.

Nach der Pause spielt Neuteich zeitweise stark überlegen. Fichte kann nicht klären, da Neuteich im Abwehrstand zu viel kombiniert. Beim Stande von 4:0 schießt Neuteichs Mittelläufer das Ehrentor.

Beim Sieger konnte der Sturm gefallen, der die Außenleute gut beschäftigte. Bei Neuteich riefen der Vorwart, die Verteidiger und der Mittelläufer auf, während dem Sturm der genaue und scharfe Wurf fehlt.

In Schöneberg

spielten am Sonntag die ersten Fußballmannschaften der Vereine Schöneberg und Lodenport ihr falliges Herbstturnier. Schöneberg siegte mit 6:1 Toren (Halbzeit 3:0). Der Sieger war während der ganzen Spielzeit überlegen.

Deutsche Schachmeisterliste. Im Rahmen einer Werbeveranstaltung des KZ 1932 Nürnberg fanden einige deutsche Wettkämpfe.

Die Zemberger Dämme. Die am 17. September gefloßene 11. Zemberger Dämme ist von über 190.000 Personen besucht worden. Transaktionen sind für über 2 Millionen Zloty von 85 Firmen getätigt worden.

In den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig vom 21. September. Banknoten: 100 Reichsmark 121.73 (121.97), 100 Zloty 57.49 (57.61), Telegramm-Auszahlungen: Danzig 100 Zloty 57.48 (57.60), Zürich 100 Franken 100.50 (100.50), New York 1 Dollar 5.1319 (5.1421).

Währungen Devisen vom 21. September. Amerik. Dollar: New York 8.91 - 8.93, Belgien 14.32 - 14.63, London 8.929 - 8.949, Paris 26.5 - 26.51, Stockholm 28.90 - 29.50, Schweden 174.50 - 174.93 - 174.07.

Währungen Effekten vom 21. September. Danz. Post 115, Danz. 13.50, Staatsanleihe 7.00, 3proz. Danz. Anleihe 31.75, 4proz. Danz. Anleihe 33.50 (Serie) 83, 5proz. Danz. Anleihe 44.50, 6proz. Danz. Anleihe 83, 10proz. Danz. Anleihe 100.

Währungen Effekten vom 21. September. Konversionsanleihe 44.50, 5proz. Staatsanleihe von Polen vom Jahre 1926 92, 5proz. Staatsanleihe 83.50 - 88, 5proz. konvertierte Staatsanleihe 31.50 - 31, 5proz. Staatsanleihe 15.50, 6proz. Staatsanleihe 13, London: etwas schwächer.

In den Produktionsbörsen

In Danzig am 18. September. Weizen, weiß, 120 Hk. 13-13.5, Roggen, rot, 127.5-130, Weizen, 121 Hk. 11.75-12.00, Roggen, 12.00, Gerste, weiß, 15-16, Gerste, mittel 14-15, Wintergerste 12-12.50, Hafer 11.50-11.75, Erbsen, grüne 15-17, Erbsen, gelbe 15-16, Bohnen, 8.25-8.50, Weizenkleie, grobe 8.50, Blausaat 26-28, Senf 22-24, Weizen 14-15 G.

So brachte der Münchener Ismahar im Fünftampj 1025 Pfund zur Hochrede und drückte den bisherigen deutschen Rekord um 15 Pfund. Im einarmigen Linksreigen kam Deutsch auf 165 Pfund und schuf auch im einarmigen Stößen mit 200 Pfund einen neuen Rekord.

Nur mäßige Leistungen

Fußballmeisterschaft des Bezirks Grenzmark - Das Spiel in Köstlin

In der Fußballmeisterschaft des Bezirks Grenzmark im Baltenerverband gab es am Sonntag in der Gruppe West eine kleine Überraschung insofern, als es den Danziger Preußen nicht gelang, die Köstliner Preußen auf deren Platz zu schlagen. Der Kampf endete, wie wir bereits gestern berichteten, 3:3 (2:2) unentschieden bei nur mäßiger Leistung.

Straßendrennen

Der Gau Freie Stadt Danzig im Bund Deutscher Radfahrer hielt am Sonntag seine vierte und letzte Gauwanderfahrt ab. Die Fahrt ging nach Zweibrücken. Im Anschluß daran fanden Straßendrennen statt, die folgendes Ergebnis hatten:

25 Kilometer, Gruppe A, Alter 30-40 Jahre: 1. Jordan 51.40 Min. 2. Zilbrandt 51.41 Min. 3. Stein 54.02 Min. (Sämtliche vom Männer-Bicyclette-Verein.) 4. Böttcher 66.55 Min. 5. Sahn 70.18 Min. (Beide vom Zoppoter Radfahrer-Verein.)

25 Kilometer, Gruppe B, Alter von 40 bis über 60 Jahre: 1. Rother (Fischer Wille) 49.50 Min. 2. Moritz (Fischer) auf 51.40 Min. 3. Kornath (Fischer Wille) 56.15 Min. 4. Kranich (Cito, 64 Jahre alt) 60.20 Min. 5. Werlen (Zoppot) 71.50 Min.

8 Kilometer, Damenprüfungsfahrer: 1. Frau Lonn (Fischer Wille) 15.38 Min. 2. Frau Fett (Männer-Bicyclette-Verein) 16.40 Min. 3. Frä. Lydia Mutsch (Fischer Wille) 16.40 Min. 4. Frau Jordan (Männer-Bicyclette-Verein) 17.22 Min.

Turnier der Freien Tennisvereinigungen

Als Saisonabschluss veranstaltete die Freie Tennisvereinigung Danzig ein internes Turnier. Das Turnier wird nach Beispiel deutscher Vereine mit Vorgaben ausgerollt. Die B-Klasse hat 15, die C-Klasse 30 Punkte erhalten. Aus diesem Grunde sind die Meldungen der B- und C-Klasse besonders gut. Trotz der ungunstigen Witterung sind die Turnierspiele tüchtig vorgeschritten.

Im Frauen-Einzel kamen aus der Vorrunde A. Krohn (A-Kl.), E. Koidnik (B-Kl.) und J. Punschke (C-Kl.). Die Zwischenrunde bestritten A. Krohn und E. Koidnik 6:4, 6:1. Im Schlussspiel siegte A. Krohn über Punschke nach Stichschuß 6:5, 2:6, 6:4. Das Frauen-Doppel sah Stichschuß-Pooker und Krohn-Punschke gegenüber, letztere gewannen 6:4, 6:3.

Beim Männer-Einzel bestritten Schalk - Objartel (beide B-Kl.) die Zwischenrunde, Schalk siegte 6:5, 6:4. Ein weiteres Spiel der Zwischenrunde Simon - Engler (beide A-Kl.) steht noch aus. Der Sieger hieraus bestritt dann mit Schalk das Endspiel. Ferner sind die Gemischten- und die Männer-Doppelspiele noch auszutragen. Hier fast völlig gleichwertige Paare stehen sich in beiden Spielarten gegenüber.

Berlin schlägt Dresden 6:1

Im 6. Fußballstädtekampf zwischen Dresden und Berlin, der am Sonntag in Dresden trotz unklarer Witterung etwa 30.000 Zuschauer angelockt hatte, siegte die Berliner überlegen und verdient mit 6:1 (4:1). Die Dresdener Mannschaft enttäuschte stark, obwohl sie mit einer Ausnahme von der mitteldeutschen Meisterschaft des Dresdener SC gestellt wurde und dementsprechend die geschlosseneren Einheit bilden mußte. Der Sturm spielte zersplittert. Richard Hofmann wurde von dem Berliner Müller glänzend abgedeckt.

Englische Rückwirkungen

Berliner Getreidebörse vom 21. September Die Berliner Produktenbörse fand am Montag vollkommen unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse in London. Die Stimmung war außerordentlich gedrückt. Das Angebot an promptem Weizen ist stärker geworden; jedoch fehlt es an Käufern, da man mit einem Rückgang des Exportes nach England rechnet. Der Weizenpreis wurde um eine Mark niedriger notiert. Roggen war knapp angeboten; jedoch fanden auch hier nur minimale Umsätze statt. Der Preis blieb unverändert. Am Markt der Zeitgeschäfte lauteten bei außerordentlichem Geschäft die Notierungen für beide Brotgetreidearten etwas höher. Der Weizenmarkt blieb vollkommen leblos. Hafer war ausreichend angeboten und im Preise unverändert.

Notierungen: Weizen 209-212, Roggen 183-186, Futter- und Industrieerze 149-156, Hafer 132-140, Weizenmehl 26.25-32.25, Roggenmehl 25.25-28.00, Weizenkleie 10.75-11, Roggenkleie 9.25-9.50 Reichsmark ab markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen September 22 3/4, Oktober 22 3/4 und Brief, Dezember 22 3/4-27, Roggen September 19 3/4, Oktober 19 3/4-19 1/2, Dezember 19 1/2 und Brief, Hafer Tendenz geschäftlos.

Äußerliche Berliner Marktpreisnotierungen je Zentner waggongefrei mäßigster Station vom 21. September: Weiße Kartoffeln 1.20-1.30, rote und Odenwälder blaue 1.30-1.40, Weißkohl (außer Hieronimartoffeln) 1.40-1.60 Rm., Fabrikartoffeln 5.25-6.25 Rpf. je Starkeprozent.

Lebener Produkte vom 21. September. Gutweizen 19 bis 22.50, Marktweizen 19, Roggen 19-19.50, Gutgerste 22 bis 22.50, Marktweizen 19-19.50, Hafer 18.25-18.75, Weizenmehl 33.50, Roggenmehl 33.25, Weizenkleie 13-18.50, Roggenkleie 13.50-14, Allgemeintendenz ruhig.

Lebener Produkte vom 21. September. Roggen 21.50 bis 22, Tendenz ruhig, Weizen 20.25-21.25, Schmalz, Rahlgerste 19-20.50, rubig, Braugerste 23-24.50, rubig, Roggenmehl 33-34, rubig, Weizenmehl 31.50-33.50, rubig, Roggenkleie 12.50-13.25, Weizenkleie 11.75-12.75, grobe 12.75 bis 13.75, Rüben 28-29, Viktoriarüben 22-25, Folgererbsen 23-25, Speisefarffeln 230-250, Allgemeintendenz ruhig.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Mary Day Winn berichtet:

Eine Banane auf drei Mahlzeiten

Arbeitslose Frauen in Amerika — Schutzlos dem Hunger ausgeliefert

Vor dem Schalter der Pfandleihanstalt wartet ein schlankes, etwa 23-jähriges Mädchen, dessen grellrote Lippen sich gepenstlich gegen die harte Blässe des abgemagerten Antlitzes abheben. An sich gepreßt hält sie einen in braunes Packpapier gehüllten Gegenstand. Als die Reihe an sie kommt, bringt sie eine große, leicht beschädigte Beduhr zum Vorschein. „Was können Sie mir darauf geben? Sie geht vorzüglich“ fragt sie.

Nie zuvor hat eine amerikanische Krise so sehr gerade die Frauenarbeit betroffen wie die gegenwärtige. Lange Reihen von schlankstehenden hungrigen Männern kennzeichnen stets eine Periode wirtschaftlicher Depression. Aber das Witwenmädchen und die weibliche Angestellte stellen nie einen wesentlichen Faktor dar. Sogar im Jahre 1921 fiel es den Frauen, die ihre Stellen verloren, nicht allzu schwer, neue zu finden. Heute ist die Situation ganz anders. Die Geschichte Bertas, der Eigentümerin der Beduhr, kennzeichnet die gegenwärtige Lage.

Nach vor einem Jahre war Berta Stenotypistin.

Gehalt 25 Dollar die Woche. Keine Familie, an der sie einen Rückhalt besessen hätte, aber auch keine Familie, die sie hätte unterstützen müssen. Nachdem sie ihre Kleiderkosten und den Mietzins bezahlt hatte, blieb ihr allwöchentlich nicht viel übrig. So hatte sie sich im ganzen 100 Dollar ersparen können. Dann baute ihre Firma ab, und sie wurde gekündigt. Sie sah sich nach einem anderen Posten um, zuerst vertrauensvoll in die Zukunft blickend, dann mit stets wachsender Besorgnis, als ihre geringen Ersparnisse dahinschmolzen und keine Aussicht auf Arbeit vorhanden war. Die Arbeitgeber — so schien es — verlangten von einer Angestellten mehr als nur Stenographie und Maschinenschreiben. Sie verlangten von ihr, daß sie etwas von Warenkalkulation und Buchhaltung verstehe, daß sie mit einer Buchhaltungsmaschine, einem Diktaphon, einer Telephon-Schaltanlage umzugehen wisse. Als Bertas Ersparnisse bis auf 20 Dollar zusammengekrümelt waren, wurde sie von Verzweiflung ergriffen. Sie gab ihr kleines möbliertes Zimmer auf, packte ihre gesamten Besitztümer in ihren braunen Koffer und wanderte durch New York, um sich nach einem ganz billigen Quartier umzusehen. Nach vielen Monaten hatte sie zum erstenmal wieder Glück. Ein Tischschneider bot ihr ein feinstes, fensterloses Hinterzimmer ohne Bezahlung an, wenn sie sich dafür verpflichtete, täglich seine Werkstätte und Wohnung anzuräumen. Aber diese Vereinbarung berücksichtigte den Umstand nicht, daß man sich des Essens nicht völlig entwehnen kann. Eine Woche fruchtloser Arbeitssuche folgte der anderen, und

schließlich gab Berta ihre letzten 25 Cents aus.

Sie begann, ihre arbeitslosen Besitztümer zu verpfänden, und schließlich hatte sie nichts mehr als die Kleidungsstücke, die sie am Körper trug, und die runde Beduhr, für die ihr der Pfandleiher nichts geben wollte.

Warum sieht man niemals eine Frau oder ein Mädchen, die sich in einer der zahllosen „Reading-Rooms“ aufstellt? Seiden sie nicht ebenso wie die Männer? Und was wird aus all den Frauen, die tagtäglich entlassen werden? Eine kürzlich vom Sekretariat der Young Women Christian Association abgehaltene Enquete enthält die Antworten von 132 Bereinigungen in ganz Amerika auf einen umfänglich zusammengestellten Fragebogen. Vor allem erhebt sich aus dem Fragebogen, daß sich die Zahl der durch die D. W. C. U. Arbeit suchenden Mädchen im letzten Winter von 50 675 auf 67 067, also um mehr als ein Drittel vermehrt hat.

Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit wird erreicht, wenn sich die Arbeitssuchenden dem vierzigsten Lebensjahre nähern,

teils weil die Arbeitgeber jüngere Frauen bevorzugen, teils weil es immer üblicher geworden ist, hochbezahlte ältere Angestellte abzubauen, um sich mit minder erfahrenen, dafür aber weit niedriger bezahlten jüngeren Kräften zu behelfen. Die zweite bedeutsame Tatsache ist die Herabsetzung aller Gehälter und Arbeitslöhne für Mädchen und Frauen, die — mit einer einzigen Ausnahme — aus sämtlichen 77 Städten berichtet wird, auf die sich die Enquete ausdehnte. Diese Herabsetzung der ohnehin sehr schlecht bezahlten weiblichen Büroangestellten geht auch deutlich aus dem bereits im März dieses Jahres von der Abteilung für Frauenarbeit des Arbeitsministeriums herausgegebenen Bericht hervor. Dieser Bericht zeigte, daß eine weibliche Bürokräftin, die im Jahre 1929 noch 10 bis 22 Dollar die Woche bezog, sich nun

mit etwa 8, in den günstigsten Fällen mit 18 Dollar die Woche behelfen

muß, wobei sie aber schon sehr verantwortungsvolle oder besonders vielseitige Arbeit leisten muß.

„Wir finden arbeitslose Frauen weniger geneigt als Männer, zur Wohltätigkeit ihre Zuflucht zu nehmen“, erzählte mir die Leiterin einer namhaften sozialen Vereinigung. „Es sei denn, daß es sich um das Wohl ihrer Kinder handelt. Viele wollen lieber nicht essen, als sich in eine der „Reading-Rooms“ einzureihen. Wenn wir arbeitslosen Männern in unserem Gästehaus zeitweilig Quartier gewähren und sie zu einer einfachen Mahlzeit einladen, dann machen sie im allgemeinen von dieser Einladung begierig Gebrauch. Aber oft finden wir Frauen und Mädchen, die zögerlich tun und sagen, daß sie nicht hungrig sind, obwohl ihnen der Hunger aus den Augen sieht.“

Diese Beobachtungen wurden mir von anderen Sozialfürsorgerninnen voll bestätigt. „Viele früher hochbezahlte Frauen, die sich schließlich an uns um Hilfe wenden“, sagte mir die Leiterin des Emergency Work Büros, „waren so heruntergekommen, daß wir sie zuerst zu Kerzen schneiden mußten, bevor wir ihnen Arbeit verschaffen konnten.“

Die Diagnose war fast stets dieselbe: Unterernährung.

Sie waren mit allen Kräften darauf bedacht, weiterhin unabhängig gekleidet zu sein, weil sie wußten, daß sie sonst nie einen Posten finden könnten, und lebten — heimlich — von Tee und trockenem Brot — und auch davon nicht genug, um satt zu werden. Oder von Bananen, eine am ganzen Tage, eingeteilt in drei „Mahlzeiten“.

Das tief eingetretene Vorurteil, daß die Mehrzahl der zehn Millionen arbeitender Frauen Amerikas „für ein kleines

Extrahergeld“ arbeiten, ist ungezählte Male durch amtliche Statistiken widerlegt worden. Von den 2954 Frauen, denen das Emergency Work Büro in New York im Februar dieses Jahres Arbeit verschaffte, waren 1227 Büroangestellte. Mehr als die Hälfte dieser Frauen und Mädchen war alleinstehend und ganz auf sich angewiesen. Ein weiterer Teil, etwa ein Drittel, erhielt nicht nur sich selbst, sondern auch noch Familienangehörige, und nur 111 von den 1227 lebten bei ihren Familien.

Organisationen wie die „Girl's Service League“ und „Traveler's Aid“ müssen sich oft jener unüberlegten jungen Töchter annehmen, die von zu Hause davonlaufen und in der Großstadt Karriere, Abenteuer oder lohnende Arbeit finden zu können glauben. Mit keinem größeren Betrage als dem Preise für einen guten Theaterstuhl im Portenonnale kommen sie — zu meist im Sommer — in großer Zahl nach New York. „Wir hatten dieses Frühjahr“, so erzählt die Leiterin des Girl's Service, „weniger Ausreisende als sonst im Winter. In den Monaten Juni und Juli 1931 kam nur der vierte Teil wie im Juni und Juli 1930 zu uns.“

Das Mädchen, das heutzutage von zu Hause ausreißt und in irgendeiner amerikanischen Großstadt strandet, läuft davon, weil das Zuhause unerträglich schien, und nicht aus Abenteuerlust.

Als Martha W. weinend auf einer Parkbank sitzend gefunden und von einem Polizisten zu einer Vereinigung für

Und dazum sieht das Heer und übt

Von E. D. Funt

Wir sitzen nun, wir arbeitslosen Angestellten in einem grau getünchten Saal vor alt gebrauchten Schreibmaschinen. Wir üben, und größer wird von Tag zu Tag die Zahl der Schläge, die die bleiche Hand den Tasten gibt.

Doch wie wir auch immer uns üben, der freien Stellen werden es darum nicht mehr. Nur täglich aus den geschlossenen Betrieben kommen die Neuen stannend daher und hoffen auf Arbeit, die es nicht gibt.

Nach nutzlosen Wochen und Monaten zieht sie die tiefe Verachtung der Welt hinein in den Strudel der sterbenden Seelen, und dies nur ist's, was sie noch hält: ein Heer schon sieht, das zwecklos übt.

Wir saßen in den Kontoren Maschinen, mit denen einer besser tätig ist als vier. Wir liebten sie, denn einmal müssen sie uns dienen, und sind wir jetzt noch unterlegen, einmal siegen wir. Einmal... und dazum sieht das Heer und übt.

Sozialfürsorge gebracht wurde, erklärte sie, daß sie, als die Fabrik im westlichen Pennsylvania, in der sie gearbeitet hatte, stillgelegt wurde, nicht mehr den Mut hatte, nach Hause zu gehen und ihrer zahlreichen Familie, deren einzige Stütze sie gewesen war, die Wahrheit zu sagen. So kaufte sie sich für ihren letzten Wochenlohn eine Fahrkarte nach New York. Drei Tage lang hatte sie von nichts als Milchschokolade gelebt. „Fluggesellschaft nehmen auch immer Milchschokolade mit“, erklärte sie ernsthaft.



Kitsch soll weiter bestehen

Warum das Stuttgarter Kitschmuseum gefährdet ist

Nicht vielen dürfte bekannt sein, daß der Direktor des Landesgewerbemuseums in Stuttgart, Prof. Dr. Pazarek, ein Kitschmuseum zusammengetragen hat, das alle Geschmacksverirrungen, wie sie uns so oft im täglichen Leben begegnen, zur Schau stellt. Dieses Museum ist nunmehr durch den beabsichtigten Rücktritt Dr. Pazareks gefährdet. Ihm werden verschiedentlich Schwierigkeiten von seiten jener Industriezweige berichtet, gegen deren Geschmacksverirrungen sein Museum gerichtet ist, und die es lieber heute als morgen beseitigt sehen möchten. Unser Bild zeigt einen Teil der Museumsstücke.

Die Abenteuer einer Polin

Von einer Mädchenhändlerin umgarnt

Nach Berlin verschleppt — Ohne Paß nach Deutschland

Fast romantisch sind die Abenteuer, die eine junge Polin in Berlin hatte und die unglaublich erscheinen. Die Frage, ob es in Deutschland noch Mädchenhändler gibt, ist heiß umstritten. Die Behörden verneinen sie, aber trotzdem gibt es bei der Polizei noch Dezernate gegen den internationalen Mädchenhandel. Durch die Erlebnisse der Polin, die vor einigen Tagen vor dem Schnellgericht anhielt wurden, wurde erneut die Tatsache bewiesen, daß selbst in Berlin noch Mädchenhandel betrieben wird.

Barbara Macowiat ist erst 19 Jahre alt, und doch hat sie schon so viel Ergründendes erlebt, so viel Not und Elend kennen gelernt, daß man nach dem verhärmten Gesicht auf ein höheres Alter schließen muß. Das polnische Bauernmädchen wurde in Berlin wegen Passvergehens angeklagt. Sie kann kein Wort Deutsch sprechen, ein Dolmetscher erklärte ihre Aussagen.

Sie war ohne Paß über die deutsche Grenze gekommen und wurde schließlich mit drei Tagen Haft bestraft. Unwillkürlich muß man an diesem Fall hatmanchen, weil hinter diesem Passvergehen etwas ganz anderes als das Delikt selbst steht. Barbara ist nämlich einer Mädchenhändlerin in die Hände gefallen und von ihr über die deutsche Grenze geschmuggelt worden. Abenteuerlust hat die Polin bestimmt nicht dazu getrieben, ihr Vaterland zu verlassen. Der Vater ist Bauer in einem polnischen Dorf und heiratete zum zweiten Male. Die Frau brachte ihm sieben Kinder mit in die Ehe. Barbara mußte sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, denn in dem Vaterhaus war kein Platz mehr für sie. Zuerst verdingte sie sich als Dienstmädchen, dann wurde sie Näherin, schließlich aber arbeitslos. In Polen, wo ihre verheiratete Schwester wohnte, hoffte sie, ganz bestimmt Arbeit zu bekommen. Barbara irrte.

Auch in Polen gab es für sie kein Brot.

Ausgehungert trieb sie sich auf den Straßen umher, traurig setzte sie sich auf eine Bank in einer Parkanlage und sann über ihr Mißgeschick nach. Es dauerte nicht lange, da nahm

neben ihr eine elegante Dame im Alter von etwa 30 Jahren Platz. Die Mondäne knüpfte ein Gespräch mit der Polin an, man unterhielt sich über die Schwere der Zeit und auch über die Last der Sorgen, die Barbara zu erdrücken drohte. Die elegante Dame tröstete die Polin und sagte ihr, daß sie gute Beziehungen habe und es ihr nicht schwer fallen dürfte, Barbara in Berlin eine Stellung zu verschaffen. Die Polin ist mehr als erfreut über diese Nachricht gewesen. Bald entwickelte sich zwischen den beiden Frauen ein kleines Freundschaftsverhältnis. Die Elegante gab Barbara etwas Geld, außerdem zu essen und zu trinken. Bald sollte es nach Berlin losgehen. Da fiel Barbara ein,

daß sie keinen Paß besaß

und auch nicht Deutsch sprechen konnte. Sie wurde verkräftet und tatsächlich führen dann wenige Tage später die beiden Frauen in einem Abteil zweiter Klasse in Richtung Berlin. In Niederrhein wurde ausgestiegen. Mit einem Fuhrwerk kamen sie in einen Wald, eine folgende Fußwanderung von mehreren Stunden brachte die Frauen an die Wartze. Ein Förstmann, der bereits wartete, brachte die Elegante und Barbara nach Schwertin. Von dort aus fuhr man mit der Eisenbahn nach Berlin.

Hier in der Großstadt wurde die Polin zuerst in ein Hotel gebracht und auch dort gut verpflegt. In den nächsten Tagen achtete die Dreißigjährige der Polin Berlin und führte sie durch die riesigen Warenhäuser und Paläste. Barbara war natürlich von dem Puls der Großstadt, der sie ergriffen hatte, begeistert.

Abends gingen die Frauen in Tanzlokale

die nicht gerade elegant und schön, dafür aber geräumig sind. Barbara dachte, daß sich in diesen Lokalen die mondäne Welt traf. Das unerfahrene Mädchen war entzückt über alles, was sie kennen lernte. Plötzlich traten einige Herren an den Tisch und begrüßten die Begleiterin der Polin. Man unterhielt sich laut und ungeniert, denn Barbara war ja der deutschen Sprache nicht mächtig. Die Männer saßen das

polnische Bauerntüdel wie eine Ware an, grünten es an und befehten es gründlich. Da gingen der Polin die Augen auf. Sie hatte erkannt, daß ihre Begleiterin eine Mädchenhändlerin war. In panikartiger Flucht verließ sie das Lokal und irrte durch die Straßen Berlins. Nachts schlief sie auf Parkbänken und am Tage bettete sie um Speise und Trank. So wurde sie von der Polizei aufgegriffen. Ihre Geschichte interessierte die Behörden, die bis jetzt ergebnislos nach der unbekanntem Mädchenhändlerin gesucht haben. Verwegen hatte die mondäne Frau Barbara nach Berlin gelodt. Sie verließ sich ganz auf die Einfalt des Mädchens und wurde in ihrem verbrecherischen Vorhaben durch die Not der Polin unterstützt.

Die Frauen und die Zeitung

Eine Betrachtung

Wenn der Herbst naht und wir dadurch gezwungen werden, einen beträchtlichen Teil der Zeit, die wir sonst im Freien verbrachten, in der Stube zu verbringen, wird unser Sinn darauf gerichtet sein, uns geistige Anregung und Schulung zu verschaffen. Beides vermittelt uns ganz hervorragend und bequem die regelmäßig ausgestellte Tageszeitung.

Da es nun wirklich nicht gleichgültig ist und besonders vom Standpunkt der Frauwelt aus bedacht werden muß, welche Zeitung für sie und ihre Angehörigen geeignet ist, möchten nachfolgende Zeilen den Frauen einige Fingerzeige geben.

Wir Frauen befinden meistens über das, was angekauft werden muß fürs tägliche Leben und die damit verbundenen Notwendigkeiten. Wir überlegen dabei recht reichlich und lassen uns von Zweckmäßigkeitsgründen leiten. Besonders in dieser Zeit wirtschaftlicher Not muß unser Blick ganz zielbewußt sein. Wir fragen uns immer wieder, ob wir diese oder jene Anschaffung vor unserem Gewissen rechtfertigen können. Dieses starke Verantwortungsgefühl sollte uns Frauen vor allen Dingen veranlassen, einen Reichtum anzuzuerben, der, weil weitverbreitet, die große Masse der Kinderbedürftigen immer irreführt und dafür gesorgt hat, daß sie die wahren Ursachen ihrer Not nicht erkannt haben. Mit diesem gefährlichen Reichtum meine ich die bürgerliche Presse. Sie ist die wichtigste Verbündete der Kapitalisten, der Ausbeuter aller Arbeitnehmer.

Man nennt oft geradezu, wie mangelhaft, wie falsch und schädlich große Massen Wertpapier politisch und wirtschaftlich denken, wie wenig entwickelt in ihnen das Gefühl ist, daß auch sie ein Anrecht auf ein menschenwürdiges Dasein haben. Weist man den Dingen nach, sucht man die Wohnungen dieser Menschen auf, beobachtet man sie in der Natur oder sonstwo, immer wird man feststellen können, daß sie Opfer der kapitalistischen Presse sind, die sie durch ihre Schreibweise verblendeht.

Die Frauen wären tatsächlich in der Lage, dem Sozialismus schneller zum Siege zu verhelfen, wenn sie mit aller Ueberzeugungskraft, die man ihnen häufig zuspricht, unermüdet in der Umwelt, mit der sie in Verbindung kommen, für die Verbreitung der sozialdemokratischen Zeitung werben würden. Wir brauchen Herzen und Hirne von Menschen, in denen es taugt. Je mehr überzeugt und gewonnen werden, desto näher kommen wir der Befreiung.

Hertha Maria Fund.

Jährlich 60 000 werden bekannt

Ärzte sprechen über die Abtreibungen

In der vom Verband der Ärzte Deutschlands herausgegebenen Zeitschrift für das Wartezimmer des Arztes „Das Hörrohr“ finden wir die folgende Notiz:

„Nach den Statistiken des preussischen Landes-Gesundheitsamtes gelangen in Deutschland jährlich 60 000 Abtreibungsfälle zur Kenntnis der Ärzte. Davon sterben durchschnittlich 10 000 Frauen infolge unsachgemäßer Behandlung und rund 50 000 verfallen einem dauernden Siechtum. Wann werden diese erschütternden Zahlen den Reichstag veranlassen, den Schandparagraphen 218 aufzuheben?“

Man sollte hoffen, daß diese Notiz ein Signal für einen plötzlichen Kurwechsel in der deutschen Ärzteschaft sei. Leider ist es anders, denn auf dem deutschen Ärzteskongress, der am 18. 6. 1931 in Köln stattfand, führte dessen Vorsitzender, Geheimrat Dr. Stauder, aus:

„Der zur Vernichtung feindlichen Lebens erforderliche Eingriff kann selbst bei größter Vorsicht Gefahren für Gesundheit und Leben auch der gesunden Frau im Gefolge haben. Es widerstrebt aber der ärztlichen Berufsauffassung, eine Operation ohne ärztliche Beweggründe vorzunehmen, nur um wirtschaftliche Not zu verhüten. Darum kann die ärztliche Standesvertretung die geforderte Freigabe der sozialen Indikation für eine Schwangerschaftsunterbrechung nicht gutheißen.“

Was ist nun Wahrheit? Was „Das Hörrohr“ schreibt oder was Herr Dr. Stauder in Köln zum Besten gab?

Protest gegen einen Heger

Um die Kinderfreundebewegung

Einer der schamlosesten Verleumder der Kinderfreundebewegung ist der katholische Pfarrer Jurill Fischer, der vor seiner Verleumdung zurückschreckt. Seine Pamphlete sind in Bayern gegen die Kinderfreundebewegung benutzt worden und sie haben infolgedessen Wirkung gehabt, als die bayerische Regierung die Kinderfreundebewegung ungesetzmäßig verbot. Das Uebelwahr der Fischer'schen Verleumdung hat nunmehr Proteste selbst im katholischen Lager hervorgerufen. Die katholische Zeitschrift „Vom frohen Leben“ nennt seine Pamphlete eine unerträgliche Kampfschweife, sie protestiert laut dagegen, daß sie gegen die Kinderfreundebewegung benutzt werden. Sie sagt dem Verleumder, daß der Heilige Franziskus ihn zu den Kinderfreunden schicken würde, um Verzeihung zu bitten. Die Kinderfreundebewegung geht ihren Weg, sie erringt sich Achtung auch bei den Gegnern und die Verleumder bleiben gekümpft am Wege liegen.

Auf der Folter, um schön zu werden

Auch eine Seite des amerikanischen Lebens

Das kosmetische Sofa. Unter den vielgehaltigen „Folterinstrumenten“, deren sich die übermoderne Frau bedient, um die schlaffe Linie zu erzielen, genießt in den Vereinigten

Staaten ein Apparat besondere Bekanntheit, der kürzlich auch nach der Alten Welt eingeführt worden ist. Es handelt sich um ein geräumiges Sofa, auf dem die „Märtyrerin“ festgeschnallt wird. Durch elektrische Motoren wird das Sofa, das aus sechs Teilen besteht, derart in Bewegung gesetzt, daß die einzelnen Teile alle nach verschiedenen Richtungen hin und her wackeln. Der auf dem Sofa liegende Körper erhält dadurch gewaltige Erschütterungen. Während der eine Teil des Sofas die Schultern in heftige Bewegung versetzt, zerrt ein anderer die Hüften nach der entgegengesetzten Seite. Zugleich werden die Beine nach verschiedenen Richtungen geschüttelt. Auch der Magen wird einer gründlichen Massage ausgesetzt. Wie ein englischer Schönheitsdoktor erklärt, verschwindet auf diese nicht ganz gewöhnliche Weise das überflüssige Fleisch geradezu „sichtbar“. (Die Sorgen dieser Frauen möchten wir haben.)

Herbstmode

Die Neuve der Herbstmode hat in allen Großstädten ihren Sitz genommen. Überall haben führende Modeschäfer ihre Modetees arrangiert, auf denen die neue Mode besichtigt werden kann.

Man fragt sich erst verduht: Mühen wir eigentlich auch in diesem Herbst eine neue Mode haben? In diesem Herbst, in dem kein Mensch weiß, wie er sich über den Winter hinüberbringen soll?

Aber danach kann natürlich die Mode-Industrie nicht fragen! Sie beschäftigt so und so viel Menschen und verarbeitet so und so viel Kapital, also raus mit der Kasse! Per mit dem Modeteer!

Man muß sich das etwas durch den Kopf gehen lassen, was über die „Neuschöpfungen“ einer einzigen Firma in einer großen Tageszeitung zu lesen ist.

„Man sieht eine große Anzahl vorbildlich gearbeiteter Mantelkleider mit Fücheln oder kleinen Pelzstrawatten, die immer, auch unter dem Mantel im Winter hätte auszufragen. Die Eintönigkeit wird durch die Farbe vermieden. Grün dominiert und Braun ist vielfach an die Stelle von Schwarz getreten. Dieses wird mit Grün zusammengetan. Die Wollkleider sind schon durch die schöne Hochstaumarbeit und die kunstvolle Ausföhrung zu Schlagern gekommen. Es gibt mehr Mäntel als Jacken mit und ohne Pelz. Die Skala der Gesellschaftskleider ist sehr groß. Mit Rücksicht sind hier alle Möglichkeiten variiert: fußlange Kleider mit langen Ärmeln, mit Spitzenärmeln, mit abnehmbarem Ueberwurf, Schal und Ärmel extra auszusuchen. Dann kommen die eleganten hellen Abendkleider aus Samt, viel Samt, aus Seide und Taft, mit der koketten Bauart nach 1890, dazu feierlich lange Samtabendmäntel mit Pelz soviel man will und kann. Jede Frau von Geschmack kann hier das Geeignete finden.“

Da möchte man mit einem unserer Zeitdichter in die Reihe ausbrechen:

Zitgeficht und Modeschau —

Ah, wir Männer leiden Qualen:

Weil sie unsere Socken fahlen,

Wird man aus der Frau nicht schlau —

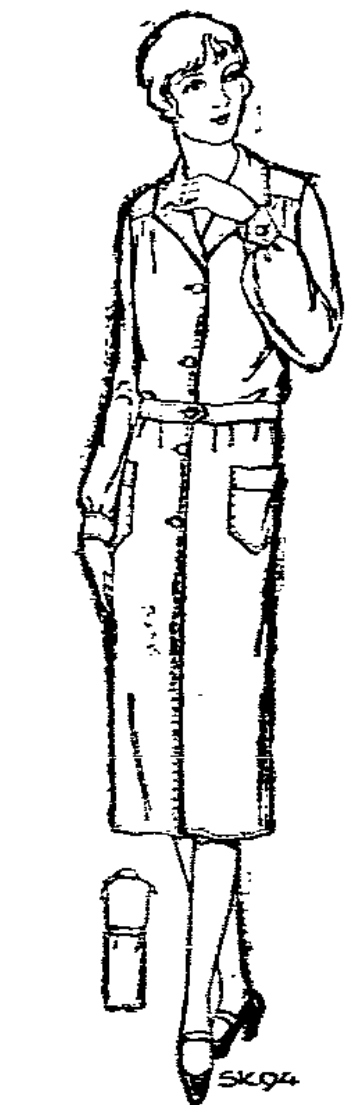
Wer wird zahlen? P. P.

Schürzen und Kittel schonen das Kleid

Für die arbeitende Frau unentbehrlich

Nicht nur die Besorgung häuslicher Arbeiten benötigt das Tragen einer Schürze, es gibt auch noch viele andere Beschäftigungen, die die Fricke des Kleides gefährden. Durch Umwinden einer Schürze oder das Tragen eines Kittels wird dem Uebel gesteuert. Es gibt so nette und äußerst praktische Schürzen für den morgendlichen Gebrauch und zum Servieren. Alle diese Schürzen sind so einfach in der Form und ohne viel Mühe leicht herzustellen. Für Servierschürzen aus Satin ist als Verzierung Vohlnacht, Kreuzstichstickerei, Spitze oder ein Bolant geeignet. Der Berufskittel

bildet gewissermaßen die Uniform der arbeitenden Frau, die bei Ausübung von technischen Arbeiten den zu verarbeitenden Baumstoff in Grau oder Blau wählt. Büroangestellte und Hilfskräfte in ärztlichen Instituten ziehen den weißen Kittel vor, der vorn oder rückwärts geknüpft, feidartig wirkt. Für Verkäuferinnen kann ein schwarzer Satinkittel empfohlen werden, dem man durch eine weiße Kragen- und Aufschlagverzierung eine freundliche Note verleiht. — In allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



SK 94. Kittel aus weißem Satin mit Vohlnachtstickerei. Die Kittelteile sind durch Knöpfe geschlossen. Der Kragen ist rechts durch einen Einschnitt geschlossen. Stoffverbrauch: etwa 1,50 m. 50 cm breit. Vohnschnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis RM. 1.—

SK 95. Schürze aus Satin mit Bolant an dem sich leicht die Träger festlegen. Die eleganten Linien verleihen der Schürze ein hübsches Aussehen. Stoffverbrauch: etwa 2 m. 50 cm breit. Vohnschnitt für Größe 44 erhältlich. Preis RM. 1.—



SK 96. Bürokittel aus Oberstoff in Nadelform. Die Kittelteile sind durch Knöpfe geschlossen. Der Kragen ist rechts durch einen Einschnitt geschlossen. Stoffverbrauch: etwa 1,50 m. 50 cm breit. Vohnschnitt für Größe 44 erhältlich. Preis RM. 1.—

SK 97. Servierschürze aus weißem Satin. Die Kreuzstichstickerei kann einzeln oder bunt ausgeführt werden. Mögliche Kitzelungen. Im Rücken Vohlnacht und angelegte Kitzelstücke. Stoffverbrauch: etwa 1,50 m. 50 cm breit. Vohnschnitt. Preis RM. 1.—

Schnittmuster sind bei der Firma P y o n, Sapeugasse 61, vorrätig.



SK 91. Kittel aus weißem Oberstoff mit Vohlnachtstickerei und großen aufgesetzten Taschen. Die den Kittelteilen gerecht angelegten Kittelteile sind durch einen schmalen Stoffstreifen zusammengehalten. Rückwärts Knopfverschluss. Angewandte Formel. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m. 50 cm breit. Vohnschnitt für Größe 42 und 46 erhältlich. Preis RM. 1.—

SK 92. Servierschürze aus Satin mit Vohlnachtstickerei und aufgesetzten Taschen. Die Kittelträger sind im Rücken gefestigt, leicht angelegt. Stoffverbrauch: etwa 1,75 m. 50 cm breit. Vohnschnitt für Größe 44 erhältlich. Preis RM. 1.—

Tomaten warnen vor Gas

Wenn es die Reizstoffe noch nicht merken

Unsere Tomatenpflanzen sind gegen jede Art von giftigen Stoffen außerordentlich empfindlich, so auch gegen Sauerstoffgas. Ganz geringe Beimengungen von Sauerstoffgas in der Zimmerluft bringen die Pflanze zum Welken. Wie genau diese Reaktion ist, beweist die Tatsache, daß bereits geringe Beimengungen im Verhältnis von 1:200 000 die Blätter dieser Pflanze zum Welken bringen können. Reizen, die die weitestgehende Giftempfindlichkeit besitzen, wirken erst bei einer Konzentration von 1:50 000. Diese Empfindung kann im Winter von größter Bedeutung sein, weil Sauerstoffgas beispielsweise durch einen Kohlenbrand im Boden in die warmen Zimmer einzudringen vermag. Dieses Gas kann durch die Filterwirkung des Erdbodens die Geruchsstoffe, die ihm wegen seiner Giftigkeit häufig beigegeben werden, verlieren, so daß wir das Gas nicht mehr wahrnehmen. Da aber gerade im Winter durch die Luftzirkulation in geschlossenen Räumen Gasemengen aus den kälteren Kellerstufen geradezu angeblasen werden, so kann die Beobachtung an einer Tomate von ausfallgebender Bedeutung für unsere Gesundheit sein.

Das Ende eines Nobelsings

Gerr Foiret ist pleite

Es läßt sich nicht länger verschweigen, der Nobelsing von Paris, der „amerikäische“ Foiret, — in pleite! Nicht weniger als 45 Millionen Franken Schulden hat Foiret in den Jahren seines Ruhmes nach dem Weltkrieg gemacht. Der Einfluß von Foiret reicht nicht nur auf dem Gebiet der Schneiderrei, sondern auch im Pariser Kunst- und Gesellschaftsleben war unergreiflich. Das muß dem guten Foiret in den Kopf eingedrungen sein, denn er gewöhnte sich allerlei kostspielige Mäzen an, war prächtige Kaler und Spielverderber, und seine Lagen gerieten in immer trostloseren Zustand.

Die älteste Frau Deutschlands

Die älteste Frau Deutschlands lebt in Oberhausen im Kreis Ahr. Es ist die Hühnerwitwe Anna Fauer, die im Alter von 105. Geburtstag feiern konnte. In ihrem 70-jährigen Bestehen hat sie hohe Regierungsstellen

Exprobt und bewährt!

Auslaufen der Fische beim Wäscheziehen wird vermieden, wenn man den Wasserdampf erst mit einem ziemlich klumpigen Bleistift vorzieht.

Bei Stichtausfällen werden die Schmerzen sofort gelindert, wenn es gelingt, den Kranken in Schweiß zu bringen. Ein viertelstündiges Vollbad bei 36 Grad Celsius erweist meistens schon seinen Zweck, außerdem kann man dem Patienten größere Mengen warmer Zitronenlimonade reichen, doch darf erst nach 3 Tage langem Ausbleiben der Anfälle der Kranke das Bett verlassen.

Beim Härten von Teppichen oder wollenen Decken bedient man das Aufhängen des Stuhles, wenn feuchtes Zeitungspapier in kleine Schnitz gerissen, über den Teppich ausgebreitet wird; die Schnitz saugen den Staub beim Härten auf.

Geisteswolken über Europa

VON HANS GOBSCH

Copyright by Fackelreiter Verlag, Hamburg-Bergedorf

20. Fortsetzung

Sie steht plötzlich vor der Tür des sozialistischen Fraktionszimmers. Sie zieht in raschem Entschluß ein Notizbuch aus der Handtasche, reißt ein Blatt heraus und schreibt, die Hand als Unterlage benutzend, hastig die Worte: „Ich muß Sie zwei Minuten sprechen. Ihre G. de V.“ Sie drückt den Zettel einem vorübergehenden Diener in die Hand. „Bitte Herrn Brandt persönlich abgeben!“

Sie muß lange warten. Endlich öffnet sich eine der Türen. Sie erblickt Brandts abgespanntes Gesicht. Lächelnd zieht er sie ins Zimmer.

„Berzählen Sie, Herr Brandt...“ Sie fñhlt seine Hand in der ihren.

„Kann ich Ihnen einen Dienst erweisen?“ fragt er freundlich.

Sie leuchtet ihn mit warmen Augen an. „Das schreckliche Attentat heute mittag... ich bin tief erschñttert — und glñcklich, daß Sie unverletzt sind...“

Brandt erwidert mit leiser, müder Stimme: „Die Bevölkerung ist aufgereizt, ohne Maß und Beherrschung. Der arme Teufel, der mich umbringen wollte, hat der Sache einen schlechten Dienst erwiesen. Bis zum Ausbruch blutiger Unruhen war es nur ein kleiner Schritt!“

„Sie reiben sich auf in diesem Kampf...“

Er zuckt mehrmals die Achsel.

„Ich muß Sie warnen! Saint Brice läßt Sie kalten Blickes erschrecken, wenn Sie versuchen wollten, durch ein hochverräterisches Unternehmen...“ Sie stockt und bereut schon das letzte Wort.

„Bitte, weiter zu sprechen, fordert er sie in plötzlich schroffem Tone auf. „Wer macht sich des Verrats schuldig? Leute, die die Zertrümmerung der Nation als sinnvolles Ziel betrachten oder ich, der ich allerdings entschlossen bin, den großen Ausschlag auf Frankreich abzuwehren! Ich habe zehn Jahre so viel Schimpf auf meinen Buckel geladen, daß ich mich an die Last längst gewöhnt habe. Sagen Sie Herrn Saint Brice, daß sein Kopf verhängnisvoller bedroht ist als der meine! Wir haben es bis zum Hals heraus satt, ewige Kandidaten des Völkerschlachthauses zu sein. Ich bedaure, Frau von Bassancourt, daß Sie mich so gering einschätzt haben. Herr Saint Brice, Ihr Auftragneber, hat sich getäuscht, als er Germaine de Bassancourt als Parlamentär zu mir schickte, um mir eine unwürdige Kapitulation abzuschmeicheln!“

Seine Rücksichtslosigkeit macht sie stumm und wehrlos. Sie hat das Gefühl, spitternackt vor dem Mann zu stehen, zu dem sie doch nichts anderes trieb als die Hilfsbereitschaft ihres Herzens, das auf seine Rettung bedacht war.

Endlich sagte sie herb und abweisend: „Sie dürfen gestrotzt glauben, daß ich heute mittag und jetzt zu Ihnen kam, nicht um Ihnen Falsches zu stellen oder Ihnen eine unwürdige Kapitulation abzuschmeicheln. Ich wollte Sie nur warnen, die Tatkraft der Regierung zu gering anzuschlagen.“

Brandt späht lange in ihr helles Gesicht. Streckt sich ihm hier ein Herz entgegen, verängstigt in Sorge um sein Wohl und Weh? Warum geht er nicht hin und legt seinen zerquälten Kopf in ihre Hände?

„Mein Wille kann nicht dort aufhören, wo Saint Brice Bajonette und Gummifüßel aufbaut,“ sagt er unduldsam. „So unverstöhnlich sind Sie...“

„Wenn der Kampf zwischen Licht und Finsternis entbrennt, kann ich nicht auf leisen Sohlen gehen! Die Regierung muß verschwinden! Geht es nicht auf parlamentarischem Weg, dann auf Umwegen, die noch wirksamer sein werden! Ein Staat hat nicht deshalb recht, weil er zufällig über die Machtmittel verfügt!“

„Und das Volk, das dabei vielleicht die Kosten der Abrechnung zahlen muß...?“

Die Narbe auf Brandts Stirn flammt auf. Seine Stimme wird brutal. „Ich nehme Ihre Vorwürfe nicht an! Ich hab weiß Gott an meinem eigenen Gewissen genug zu schleppe! Ich achte nicht zur Sorte der Gewissenlosen! Aber vierzig Millionen Franzosen verbitten sich, von passionierten Spielernaturen, die zuletzt vor dem Nichts stehen, hin- und hergeschoben zu werden wie elende Statuen. Staat und Volk — das sind wir! Wir alle!“ Er hält plötzlich inne. Es kommt ihm in peinlicher Weise zum Bewußtsein, wie sehr er während der Unterhaltung die Form verkehrt hat. Die Schamröte steigt ihm ins Gesicht. Es ist beinahe ein kindliches, schüchternes Abblitzen, als er jetzt Germaines Hand ergreift. „Tragen Sie mir bitte meine Unduldsamkeit nicht nach. Aber ich muß mich mit Rücksichtslosigkeit pangern, wenn ich auf meinen Beinen stehen bleiben will.“

Es ist wahrlich keine Gütlichkeit, wenn ich meinen harten Schädel in die Luft strecke. Aber wäre ich nicht ein Feigling, wenn ich heute und morgen die Waffen senken und den Dingen ihren furchtbaren Lauf lassen wollte? Ehe die Kriegsheere mobilisieren, muß ich den Willen des Friedens mobil machen. Ich kann nicht fragen, ob man mich für meine Anstrengungen segnen wird oder verfluchen, ob man mich morgen auf den Schild hebt oder kreuzigt und durch die Gassen von Paris schleift. Es soll nur keiner verlangen, daß ich mich selbst umbiege.“

Sie sind gekommen, mich zu warnen! Wovor? Vor dem Dienst an der Wahrheit? Ich soll kapitulieren, um unser Volk nicht in zwei Teile auseinanderbrechen zu lassen? Mithelfen, den Arzfnuß zu legitimieren? Einigkeit Frankreichs? Jawohl! Aber Tummel und Raufsch zeigen nur das Fiebergebilde eines Kollektivwesens, das in Millionen Atome zerfällt, wenn dem blutigen Karneval der graue Aschermittwoch folgt! Wer wie Saint Brice das Leben zur Mathematik macht, wird am Schluß immer den trüben Reiz des Exempels erleben, das mit untauglichen Mitteln nicht zu lösen ist.“

Germaine fñhlt ihre Hand immer noch in der seinen liegen. Sie ist diesem Mann gegenüber ohne Widerstand. Fast hilflos klingen ihre Worte: „Ist es nicht schrecklich, in entscheidenden Stunden ohne Harmonie zu sein und keinen festen Grund unter den Füßen zu fühlen?“

Brandt blickt ein paar Sekunden ins Geere, dann plötzlich auf die Uhr an seinem Handgelenk. Sachlich und ohne Beziehung zu Germaines Frage sagt er: „Die Zeit ist jetzt fast zugemessen. Wenn Sie jetzt in Ihr Fraktionszimmer zurückkommen, ist in Ihnen vielleicht noch ein Stück meines Willens wirksam. Immer daran denken: Karneval! — Aschermittwoch!“ Er begleitet sie zur Tür.

Drei Uhr nachts sind im Palais Bourbon die Vorpostenkämpfe beendet. Die Regierungsparteien haben nach er-

bittertem Ringen ihre gemeinsamen Stellungen bezogen, die sie in wenigen Stunden in der Kammer verteidigen werden. Auch die Zimmer der sozialistischen Fraktion zeigen kein Licht mehr. Nur die Kommunisten sind noch beisammen und können anscheinend kein Ende finden.

Brandt fährt durch die Rue de Bourgogne, wo die um ihren Nachtschlaf geprellten Soldaten mit umgehängten Gewehren einhertraben. Das Auto federt über den Pont de la Concorde, vorüber an Maschinengewehren und Geschützen, an zusammengestellten Gewehrpyramiden, an Stahlhelmen, die im Schein der Brücklampen glitzern und schimmern.

Müde und zer schlagen leht Brandt in der Wagenecde. Im Halbschlaf denkt er weiter. Vor vierundzwanzig Stunden landete der „Seltos“... Ist die Angel in diesen Stunden nicht bedrohlich weitergerollt? ... Capponi... Saint Brice... Belgrad... Rom...! Völkler in Angst! ... Völkler im Aufruhr! ... Oder Marjah nach Gulgaha? ...

Rufflotten, die sich sammeln zur Vernichtung... Geere, die zum Generalstreik rufen... Solidarität der Völkler! ... Wie schmächtig haben die Genfer Bankrott gemacht! ... In sieben Stunden wird er in der Kammer sprechen! Was soll er sagen? Die Patrioten werden wie eine Meute über ihn herfallen! ... Aber draußen auf dem Quai d'Orsay werden Hunderttausende im Chor rufen: Brandt! Hoch Leon Brandt! Wir verfluchen den Krieg! ... Krieg! ... Rom... Paris

... Belgrad... Germaine... Ist es nicht schrecklich, in entscheidenden Stunden ohne Harmonie zu sein, ohne festen Grund... Ja, Germaine, schrecklich ist das! ... Tummelnde Völklerhaufen, um ein Zentrum geholt, das parhettisch Schicksal genannt wird! ... Die Italiener — werden sie marschieren, wenn der Duce die Faust hebt? ... Aber die Mailänder werden aufstehen! Das Mailänder Funktelegramm, das vorhin Laroque brachte, klingt hoffnungsvoll! Wir bieten letzte Kraft auf, der Diktatur Capponi unsern Willen aufzuzwingen! ... Gut so, Mailänder! Ihr seid zwar nur ein paar Laufend Entschlossener... Aber die in Berlin und Warschau, die in Kopenhagen, London, Wien und Budapest — alle sind eure Sekundanten! — Saint Brice, muß das Feld räumen! Er und seine Mitregierer müssen heute in der großen Kammeritzung zu Tode geholt werden...!

Brandt kann vor Müdigkeit seine Gedanken nicht mehr ordnen. Sein Kopf fällt gegen das Rückenpolster. Draußen marschieren und flirren Truppen, um Paris zu schützen... gegen wen... gegen wen...!

XVIII.

Als Europa an diesem Morgen aus traumzerquältem Schlaf erwacht, schreien in allen Hauptstädten die Zeitungshändler die neuen Meldungen in die Morgenluft: „Heute entscheidende Kammeritzung in Paris!“ — „Das Duell Saint Brice—Brandt!“ — „Italiens geheimer Aufmarsch!“ — „Endkampf zwischen Imperialismus und Weltgewissen!“ — „Die deutsche Spähing!“ — „Die Drohung der „Union“!“

Der Rücktritt Brandts war gestern am Abend in Europa bekanntgeworden. Er rief eine betäubende Wirkung hervor. Bankrott der Friedenspolitik! — konstatierten die Völkler mit hohlen Augen.

Gegen Mitternacht waren die Aktionskomitees der „Union“ in den offenen Kampf eingetreten. In Berlin, London, Wien und Warschau, in allen Hauptstädten empfangen die Regierungen die Forderungen der Vereinigten Gewerkschaften eines Erdteils: „Jede Regierung hat zu erklären, daß sie den Krieg als Instrument der Politik ablehnt; daß sie ferner die Mobilmachung oder Kriegserklärung eines Staates mit europäischem Boykott beantwortet wird. Die „Union“ wird — bleiben ihre Forderungen unerfüllt — in dem betreffenden Land den Generalstreik anordnen.“

Die Wirkung war ungeheuer. Sie lähmte die Entschlußkraft der Kabinette. — In London erklärte sich die Regierung ohne Högen in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Gewerkschaften. Sie war zu klug, um sich in gefährlicher Stunde mit der M.ße des Volkes zu überwerfen.

In Warschau empfing der polnische Diktator die Abgeordneten der „Union“ überhaupt nicht, sondern ordnete den Belagerungszustand an. Fester denn je war Polen mit Frankreich zusammengelötet. Stürzte in Paris der Baron Saint Brice und kam Leon Brandt an seine Stelle, dann mußte Versailles zum toten Buchstaben werden!

In Prag nahm die Regierung das Ultimatum der „Union“ schweigend entgegen. Zehn Minuten später herrschte Belagerungszustand.

Die Reichsregierung in Berlin wählte den goldenen

Mittelweg. Sie entsagte weder ihren heimlichen Wünschen noch verwarf sie es mit den mächtigen Gewerkschaften. „Krieg! Kein Gedanke!“ erklärte der Reichskanzler den Abgeordneten der „Union“. „Wir verwerfen auch nicht den Gedanken, ein kriegsführendes Land zu konfottieren, sofern es deutschen Interessen entspricht. Aber wollen die deutschen Gewerkschaften den günstigen Augenblick verpassen, Europa auf eine neue, gesunde Basis zu stellen? Dieser Augenblick ist jetzt da, meine Herren!“

Kun, Saint Brice stürzt um so sicherer, je mehr sich der außenpolitische Druck für Frankreich steigert! Verstehen Sie mich, meine Herren? Der Druck von Italien her und die fñhliche Haltung vom Rhein her müssen zusammenwirken, Saint Brice zu Fall zu bringen. Der Kampf wird in Paris entschieden.“

Das Komitee wurde schwankend. Dem klugen Reichskanzler war schwer zu widersprechen. Zum Schluß kam die Kompromißformel heraus: Die deutsche Regierung mischt sich in keiner Weise in den französisch-italienischen Streit ein. Krieg liegt für Deutschland außerhalb jeder Zielsetzung. Deutschland behält sich vor, sich einer allgemeinen Boykottbewegung gegen einen Friedensbrecher anzuschließen. — Berlin war an diesem Vormittag, dank der geschickten Taktik des Reichskanzlers, in ruhiger Stimmung.

In Wien und Budapest war es zu ähnlichen Abmachungen mit der „Union“ gekommen. In Kopenhagen, Brüssel und im Haag hatten die Regierungen die englische, unterschiedene Formel vorgezogen, die wirksamer schien gegen das anschleichende Kriegsgepöhl.

Albanien und Südrußland hielten Waffenruhe. Aber aus dem inneren Südrußland rollten im geheimen Truppentransporte gegen die italienische und bulgarische Grenze. Die Bulgaren ihrerseits verstärkten ihre Grenztruppen.

Italien war von der Außenwelt abgeriegelt. Die ganze Nacht hindurch dröhnten die Geleise unter den Militärzügen, die durch Norditalien rasten.

Capponi verzichtete auf Belagerungszustand. Die feindliche Miliz in Stadt und Dorf machte ihn überflüssig. Mit eisernen Klammern war das Volk Italiens zusammengehalten.

Vor dem Palazzo Venezia sangen und jubelten die Schwarzgebenden. Schweigend gehörte die Masse des Volkes. Der Duce empfing die ganze Nacht hindurch die Chefs der fremden Missionen, Offiziere, Staatssekretäre. Mit ruhigen Atemzügen arbeitete er an seinem mächtigen Renaissancestisch, diktierte, rief Befehle ins Telephon, während sein Ohr zugleich den Vorträgen seiner Unterarbeiter lauschte. Seine braunen Augen blickten in den ersten Winkel des Landes, er hörte die leisesten Stimmen zwischen den Alpen im Norden und Afrika im Süden. Jede Nachricht, die aus Europas Funktürmen schwirrte, flatterte auf seinen Tisch, wurde von seinem Gehirn aufgejogen und verarbeitet.

Ein Erdteil zittert, stöhnt, fiebert. Italien gleicht einer gigantischen Maschine, deren Räder heumunghlos ineinander greifen, nur daß ihr Tempo beängstigend gesteigert ist.

Krieg? Capponi lächelt nicht mehr höflich. In den letzten zwanzig Stunden hat er das Völkeln verlernt. Er sieht, wie die Karten eines furchtbareren Spieles gemischt und verteilt werden. Nieten und Triumphe. Jetzt entscheidet die Kaltblütigkeit, mit der die Staatsmänner ihre Gewinnchancen im Kontobuch einzutragen verstehen.

Im Morgengrauen blickte Capponi zur Wandkarte hinüber. Nicht mehr nach Albanien, sein Auge hängt jetzt an einem schwarzen Punkt im Nordwesten: Paris! Dort fallen die Würfel. Trotz verschlossener Grenzen weiß der Duce alles, was im Land des Nachbarn vorgeht. Aus der Feindschaft Saint Brice—Brandt trinkt Rom's Heer neue Lebenskräfte. Wenn Brandt heute in der Kammer den geriebenen Greis stürzt, ist nichts mehr zu befürchten! Ein Kabinett Brandt bedeutet Frieden! Opferlosen Sieg für Rom...!

Das Telephon zerichlägt die Gedankenbilder Capponis. Eine Arbeiterdeputation aus Mailand will empfangen sein!

Mailänder Arbeiter? — Der Duce bekommt plötzlich glasharte Augen. Jawohl, her mit den Leuten...!

Stekt also doch etwas hinter den gestrigen Meldungen? Daß in Mailand eine unbekannte Funkstation gehört wurde? Man hatte sie zunächst für eine der vielen Stationen gehalten, die im Zusammenhang mit den militärischen Vorbereitungen neu in Betrieb gesetzt waren. Aber der Ueberwachungsdiens hatte auch noch gemeldet, daß die Arbeiter einiger Mailänder Großbetriebe passive Resistenz gezeigt hätten.

Die drei Arbeiter werden vorgelassen, ein alter und zwei jüngere. Capponi geht ihnen mit Spähungen entgegen, hebt sehr freundlich, wie er es immer zu tun pflegt, die Rechte zum Fajchsigengruß. Er zieht die Hand rasch wieder zurück. Die Arbeiter erwidern den Gruß nicht! Also gefährliche Rebellen!

Der Ältere beginnt seine Rede, höflich, selbstbewußt, daß die Mailänder Arbeiter mit wachsender Unruhe die militärischen Vorbereitungen verfolgen, daß in ganz Europa die werktätigen Schichten im Begriffe sind, ihre Stimmen zu erheben, und daß auch die Arbeiter Italiens nicht numm bleiben dürfen, wenn ihnen ohne zwingende Not der Strick um den Hals gelegt werden sollte.

Das Gesicht des Duce ist regungslos. Sein Sinn ist noch ediger geworden, und baut sich drohend den drei Arbeitern entgegen. Wie? Die Straße fñngt an, auch im feindlichen Italien zu mauern? Grenzenlose Wut kocht in Capponi. Unbarbarisch praffeln seine Worte auf die Arbeiter:

„Was mißt ihr von zwingender Not! Ihr verlangt tagaus, tagein Arbeit und Brot, aber ihr fragt nicht, woher beides kommt! Arbeit und Brot fallen nicht vom blauen Himmel, sie müssen jede Stunde neu erobert werden! Und wenn eines Tages die Bevölkerung Italiens keinen Lebensraum mehr hätte, würdet ihr euch dann nicht draußen vor meinem Palazzo zusammenrotten und mit Recht von mir Rechenschaft fordern? Es ist die Tragik der Völkler, daß sie zu ihrem eigenen Glück gezwungen werden müssen, und die Tragik der Führer, dafür verurteilt zu werden! Bildet ihr euch ein, daß ich Italiens Zukunft hinter mich und erschrecke, weil ein paar tausend Arbeiter nicht denken können, weil ein paar Weichherzige schlotternde Antie bekommen?“

Der jüngste Arbeiter tritt auf den Duce zu und erwidert mit unterdrückter Leidenschaft: „Wir sind nicht weichherzig, aber ein Trümmerhaufen ist kein Vaterland mehr. Dann ist es schon besser, vorher gehängt zu werden!“

(Fortsetzung folgt.)



... vorüber an Gewehrpyramiden und Stahlhelmen, die im Schein der Lampen glitzern und schimmern

Noch mehr als 45 Millionen Zloty?

Die polnische Forderung an die Danziger Zollverwaltung — Wie Polen begründet — Der beanstandete Verkehrsverkehr

(Für einen Teil unserer Auflage wiederholt.)

Auf einer besonderen Konferenz hat, wie uns aus Warschau gemeldet wird, die polnische Regierung nunmehr den in- und ausländischen Pressevertretern in Warschau eine Darstellung der Gründe gegeben, aus denen heraus sie plötzlich zu ihrer Forderung von 45 Mill. Zloty an die freie Stadt Danzig kommen zu können glaubt. Dieser Aufgabe hatte sich Direktor Szabertlewicz vom polnischen Finanzministerium in Assistenz einiger anderer hohen Beamten zu unterziehen.

Aus der Gesamtdarstellung der polnischen Regierungsvertreter sei aber deutlich zu entnehmen, daß es sich für Polen hierbei weniger um diese hohe Geldsumme handle, als um einen Versuch im Zusammenhang mit der am 1. Oktober entstehenden Möglichkeit, das sogenannte Warschauer Abkommen abzuändern, eine weitreichende Änderung des polnisch-Danziger Wirtschaftsverhältnisses durchzuführen, und zwar gehen die polnischen Absichten offenbar in der Richtung einer völligen Unterordnung der Danziger Zollbehörde unter die Warschauer Zollverwaltung, wenn nicht gar einer völligen Aufhebung der autonomen Danziger Zollbehörden.

Um diesen Wünschen Grundlage und Ausgangspunkt zu verleihen, hat die polnische Regierung ihre Note an den Völkerbundskommissar gerichtet, die in dem Vorwort gibt, daß die Danziger Zollbehörden seit zehn Jahren ständig ihre Kompetenzen überschritten, was sogar von polnischer Seite die berechnete Frage hervorgerufen hat, warum die polnische Regierung nicht im Laufe des ganzen Jahrzehnts irgendwelche auf diese angeblichen Überschreitungen der Danziger Behörden reagiert habe, anstatt jetzt plötzlich mit einer ganz unwahrscheinlich hohen Entschädigungsforderung aufzutreten.

Die Höhe dieser Summe soll, polnischen Erklärungen zufolge, aus den Berechnungen der seit einem Jahr bestehenden „Danzig-polnischen Abteilung für Fragen des Verkehrsverkehrs“ unter Mitwirkung Danziger Behörden hervorgegangen sein und sei noch nicht endgültig.

Genauere Berechnungen sollen, wie es heißt, noch eine nicht unbedeutende Erhöhung der Ziffer ergeben.

Der größte Teil der Entschädigungsforderungen des polnischen Zollfiskus entfällt auf angebliche Danziger Mißbräuche im Zusammenhang mit dem sogenannten Verkehrsverkehr. So habe Danzig unter Verletzung auf das Verkehrsverbot von 3. B. Zucker und anderen ausgeführt und dafür zollfrei etwa 40 Millionen Kilogramm Zucker in

den Jahren 1922—1930 eingeführt und dabei gleichzeitig auch teuren Ausfuhrzoll für die Rüben erhoben, wodurch der polnische Zollfiskus Verluste in Höhe von etwa 28 Millionen Zloty erlitten haben soll. Ähnlich hätten die Danziger Zollbehörden auch bei der Ausfuhr von Edelmetallen und Einfuhr von Zuckelwaren usw. verfahren. Dieser Zustand dauere auch jetzt immer noch an.

Bei Zoppot tötete eine Leiche

Selbstmord eines Polen

Sonntag früh gegen 7.20 Uhr wurde einem Polizeibeamten in Zoppot mitgeteilt, daß in der Nähe des Seefestes, zirka 100 Meter vom Strande entfernt, eine Leiche im Wasser treibe. Als der Beamte hinzulief, hatte der Kurwächter Ernst Ginz mit Hilfe des Fischers Paul Abraham mittels eines Netzes die Leiche an den Strand geschleppt. Die Leiche wies eine Schußverletzung an der rechten Schulter auf. Es liegt einwandfrei fest, daß der Tod durch den Schuß erfolgt ist. Die Kriminalpolizei hat ermittelt, daß Selbstmord vorlag. Auf dem linken unteren Teil des Seefestes wurde von einem Zollbeamten eine Pistole mit einer Patrone im Lauf, ein Mantel sowie ein Hut vorgefunden. Die Papiere, die sich in dem Mantel befanden, stimmten mit denen, die bei der Leiche vorgefunden wurden, überein. Es handelt sich um den polnischen Staatsangehörigen Expedienten Karol Fiszter. Die Leiche wurde bejaglagt.

Blutige Einfegungsfeier

Den Schwiegerjohn mit einer Bierflasche niedergeschlagen

Das Heberfallkommando wurde Sonntag abend gegen 9 Uhr nach Abbau Piefchenborf gerufen. Hier fand in der Wohnung des Arbeiters Johann S. eine Einfegungsfeier statt. Im Verlaufe der Feier kam S. mit seinem Schwiegerjohn, dem Händler Georg Sch. aus Langfuhr, in Streit. Während des Wortwechsels ergriff S. eine Bierflasche und schlug auf den Schwiegerjohn ein. Der Schwiegerjohn erhielt hierdurch mehrere Verletzungen am Kopf und an den Beinen, die stark bluteten. Die Beamten legten dem Verletzten einen Notverband an und brachten ihn zunächst mit dem Heberfallwagen in das Städtische Krankenhaus. Da es aber überfüllt war, wurde Sch. ins Diakonissenkrankenhaus gebracht. S., der stark angegriffen war, wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Freiwegener Radfahrerweg. Der neu angelegte Radfahrerweg am Uvaer Tor, zwischen Nordpromenade und Großer Allee, ist am Sonntagabend fertiggestellt und alsbald für den Verkehr freigegeben worden.

Die einjährige Rüstungspanne

Beratung im Völkerbund — Italien schlägt vor: nicht Empfehlung, sondern feierliche Verpflichtung

Der dritten Kommission des Völkerbundes liegt ein gemeinamer Antrag von Dänemark, Norwegen, Holland, Schweden und der Schweiz vor, den Regierungen durch den Rat den Wunsch auszudrücken zu lassen, daß sie bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz ihre Rüstungen nicht weiter erhöhen sollen. Die Kommission hat bereits durch das Büro der Volkversammlung neu in ihr vertretene Staaten zur Beratung dieses Antrages telegraphisch einladen lassen. Amerika war am Montag bereits durch seinen Brüsseler Gesandten Wilson vertreten. Von den übrigen Staaten fehlten noch die Antworten.

In der Montag-Sitzung der Kommission brachte der italienische General Marini einen detaillierten Vorschlag der italienischen Regierung

Für einen sofortigen einjährigen Rüstungstillstand

ein. Danach sollen für die Landrüstungen keine Ausgaben gemacht werden, die die bereits angenommenen Staatskosten überschreiten. Zur See sollen keine Neubauten mehr aufgelegt, dagegen die begonnenen Kriegsschiffbauten fertiggestellt werden. Auch neue Militärflugzeuge sollen nicht mehr gebaut werden, mit Ausnahme der Ersatzbauten für solche Apparate, die während der Rüstungspanne außer Dienst gestellt werden. Bezüglich der Form für die Verpflichtungen der Staaten zur Anwendung der Rüstungspanne schlägt Italien eine formelle und feierliche Erklärung vor, durch die jede Regierung ihre Absicht kundzugeben hätte, die durch die Rüstungspanne aufgelegten Beschränkungen zu respektieren. Marini schloß mit der Versicherung, daß eine einfache Empfehlung, wie sie in dem gemeinsamen Antrag der fünf Staaten vorgesehen sei, der Schwere des Problems und den Bedürfnissen der Situation nicht genügt.

Auf Antrag Lord Cecil's wurde die Beratung des italienischen Antrags auf Dienstag vertagt, um den Delegationen Zeit zu einer Prüfung zu geben. Die deutsche Delegation ist mit dem Antrag Marini einverstanden.

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow hat den Völkerbund wissen lassen, daß die Sowjetunion der Einladung zur Teilnahme an den Beratungen des Abrüstungsantrages nicht mehr so schnell Zusage leisten könne, daß sie aber dem italienischen Vorschlag zustimme, wenn er in verpflichtender Form von allen Ländern angenommen werde.

Schaffung von Sondergerichten im Reich?

Ohne Rechtsmittel gegen Entscheidungen?

Die Reichsregierung hat angekündigt, daß eine neue Rotverordnungs über die Errichtung von Sondergerichten vorbereitet wird. Diese Sondergerichte sollen zwei Aufgaben haben, einerseits den Kampf gegen den politischen Terror, und andererseits die Bekämpfung wirtschaftlicher Mißstände, insbesondere der Steuer- und Devisenhinterziehung. Die Gerichte sollen mit ihrer Tätigkeit aufeinander bereits am 1. Oktober beginnen und ihr Verfahren soll außerordentlich abgekürzt werden. Allem Anschein nach sollen nicht einmal Rechtsmittel gegen die Entscheidung der Sondergerichte zugelassen werden. Der Sozialdemokratische Pressedienst bezeichnet den Plan als „in mehr als einer Beziehung“ für bedenklich.

92 000 Zloty Lohngebeude geraubt

Auch Panzerstrafe bieten keine Sicherheit

In der Zuderfabrik in Opalenitz im Posenischen sind 92 000 Zloty an räuberhafte Art entnommen worden. Das Geld war einige Tage vorher in Posen abgehoben worden, um den Arbeitern und Angestellten die Löhne auszahlen zu können. Als man am Lohnzuge den Panzerstrahl öffnete, war das Geld verschwunden. Da der Panzerstrahl nicht beschädigt worden ist, nimmt man an, daß die 92 000 Zloty mittels eines Nachschlüssels geraubt worden sind.

Immer wieder Bergewaltigungen

Auf dem Wege zwischen Subtau und Garlin wurde ein Fräulein Agnes S. aus Dirichau von zwei unbekannten Männern überfallen, die sie, nachdem sie ihr nichts rauben konnten, vergewaltigten. Die Täter sind darauf in der Richtung nach Pielpin entkommen. Eine Verfolgung ist in die Wege geleitet.

Aus dem Osten

Blutige Verfolgung einer Schmugglerbande

Ein Schmuggler erschossen, drei andere verhaftet

In der Nähe des Dorfes Wieloni, Gemeinde Rudnik, Kreis Bielun, bemerkte eine Streife Grenzjäger eine aus vier Männern bestehende Gruppe, die heimlich aus Deutschland die Grenze überschreiten wollten. Da die Männer mit großen Warenballen beladen waren, war es augenscheinlich, daß es sich um Schmuggler handelt. Die Grenzjäger riefen daher den Männern zu, stehen zu bleiben, doch leisteten die Schmuggler der Aufforderung keine Folge, sondern ergriffen eilig die Flucht. Nun gaben die Grenzjäger einige Schreckschüsse ab. Als die Fliehenden auch hierauf nicht stehen blieben, wurde sofort auf sie geschossen. In nächster Nähe des Dorfes Wieloni wartete auf die Schmuggler ein Wagen, den die Fliehenden zu erreichen suchten. Einer der Schmuggler wurde bei der Verfolgung verwundet, doch nahmen ihn die Genossen anfänglich auf den Wagen und wollten davonfahren. Da ihnen der Schwerverwundete jedoch bei der Flucht hinderlich war, warfen sie ihn schließlich vom Wagen und fuhren eilig davon. Die die Schmuggler verfolgenden Grenzjäger nahmen den verwundeten Schmuggler auf, der sich als der 20jährige Josef Cichon aus dem Dorfe Jutimow, Gemeinde Rudnik, erwies. Trotz seines jugendlichen Alters war er der Führer der Schmugglerbande, da er jeden Weg und Steg in der Gegend kannte.

Der von einer Gewehrpatrone schwer an der Brust verwundete Cichon wurde nach einem Krankenhaus in Bielun gebracht und

flach dort nach einigen Stunden. Den übrigen drei Schmugglern gelang es anfangs, mit dem Wagen zu entkommen. Bald darauf wurden sie jedoch von anderen, durch die Schiffe alarmierten Grenzjägern gefasst und mit den geschmuggelten Waren seingekommen. Die Verhafteten erwiesen sich als der Jan Lubka aus Bielun, Stefan Szpygielski und Stefan Potkowski, beide aus Kalisch. Ihnen wurden chirurgische Instrumente, Scherwin, Tabak und andere Waren im Gesamtwerte von 35 000 Zloty abgenommen und beschlagnahmt. Alle drei Verhafteten sind bekannte Schmuggler, die bereits mehrfach verurteilt sind. Sie wurden in das Gefängnis eingeliefert und den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt.

Autos fahren vom Dampfer

Neuartige Entladungsmethode in Gdingen

Mit dem dänischen Motorschiff „Charlotte“ sind in Gdingen, aus Kopenhagen kommend, 25 Ford-Kraftwagen eingetroffen. Das Motorschiff ist derart eingerichtet, daß die Kraftwagen ohne Ladefranz direkt von Bord in die Lagerhäuser mit eigener Kraft einfahren.

Kindesleiche im Packpapier

Ein rätselhafter Fund

Am alten Kanal in Bromberg wurde im Gebüsch verdeckt die weibliche Leiche eines neugeborenen Kindes entdeckt, die in einem großen Beutel Packpapier eingewickelt war. Die Polizei jagdet nun nach der unbekannten Mutter.

Habe mich in **Tzew** als Rechtsanwalt niedergelassen **Jan Kurzetkowski** Tzew, Kosciuszki 20

Versammlungsanzeiger

- SPD. Emma. Dienstag, den 22. Sept. abends 7 1/2 Uhr. bei Püsch. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Abg. Gen. Pletner. 2. Ortsvereinsangelegenheiten. Ergeben aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich! Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!
- SPD. Jussel. Mittwoch, den 23. September, abends 7 Uhr. im Heim: Siedelabend. Anmeldezeit für die Jungmänner-Konferenz beim Gen. Kommissar.
- SPD. Jussel. Donnerstag, den 24. September, abends 8 Uhr im Bürgerheim: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Gen. Kommissar. 2. Ergeben aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich! Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!
- SPD. Jussel. Freitag, den 25. September, abends 8 Uhr. im Heim: Zusammenkunft der Kassierer. abends 7 Uhr Sonntag über Brantfurt.
- SPD. Erntebrot. St. Albin. Dienstag, den 23. d. M. Samstagabend. Vortrag: Derms Kubert.
- Arbeitsgemeinschaft der Kindertraine. Jussel. Freitag, den 22. September: Lebensabend. Beginn um 10 1/2 Uhr nachmittags im Heim.
- SPD. Dantsch. 2. Bezirk. Mittwoch, den 23. September, abends 7 Uhr. in der Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Gen. Kommissar. 2. Ergeben aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich! Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!
- SPD. 3. Bezirk. Donnerstag, den 24. d. M. abends 7 Uhr. bei Herrn. Grundwieser. Vortrag: Sozialistische Kulturkampfbildung. Tagesordnung: 1. Bericht des Gen. Kommissar. 2. Ergeben aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich! Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!
- SPD. 4. Bezirk. Im Mittwoch, den 23. September 1931, abends 7 Uhr. findet in unserem bekannten Versammlungsorte ein Vortrag statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Gen. Kommissar. 2. Ergeben aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich! Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!
- SPD. 5. Bezirk. Mittwoch, den 23. September, abends 7 Uhr. im großen Saal der Dantsch. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Abg. Gen.

Augenbergl. Sozialistische Kulturkampfbildung als Instrument des Klassenkampfes. 2. Vereinsangelegenheiten. In dieser äußerst wichtigen Versammlung ist das Ergeben aller Genosseninnen und Genossen unbedingt erforderlich! Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen!

Offene Stellen **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Stellengesuche **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Wohn-Tausch **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Achtung! Kleinsiedler! Noch einige Parzellen in Oliva zu haben. Pro qm nur 0.75 G **Fr. Röseler, Zoppot** Danziger Straße 36/38. Fernsprecher 51549

Wohn-Gesuche **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Wohn-Tausch **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Wohn-Tausch **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Zu vermieten **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Zu vermieten **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Zu vermieten **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

Zu vermieten **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.

KREDIT bei fast ohne Anzahlung geben wir die Ware mit **Die neueste Damen- und Herren-Bekleidung** nach Pariser u. Wiener Modellen **Kleider, Schuhe Strickwaren** **15 Milchcannengasse 15**

Verschiedenes **Dr. Wiedemann** sucht 1. Unterrichtsleiter der Gewerkschaften. 2. Kassierer. 3. Schriftführer. 4. Buchhalter. 5. Sekretär. 6. Bibliothekar. 7. Bibliothekshelfer. 8. Bibliotheksdiener. 9. Bibliotheksmeister. 10. Bibliotheksinspektor. 11. Bibliotheksrat. 12. Bibliothekspräsident. 13. Bibliotheksmitglied. 14. Bibliotheksbeirat. 15. Bibliotheksbeirat. 16. Bibliotheksbeirat. 17. Bibliotheksbeirat. 18. Bibliotheksbeirat. 19. Bibliotheksbeirat. 20. Bibliotheksbeirat.